

KfG *Gemeindegründung*

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



***Worthaus – Universitätstheologie
für Evangelikale?***

• Dr. Markus Till •

Die Aufgaben biblischer Älteste

• William MacDonald (1927 – 2007) •

»Katholisch als Fremdsprache« (J. Hartl)

– kritisch rezensiert

• Arno Hohage, Altena •

Glauben, lieben, hoffen – aber was?

• Dr. Markus Till •



Gemeindegründung
38. Jahrgang
Heft-Nummer 151
Ausgabe 3/22

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Sieghard Pfeifle (2. Vors.),
 Rolf Benz, Rainer Gunzenhäuser,
 Franz Silbereisen, Hans Wälzlein

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Andreas Dasch, pier07.de

Repro & Druck

GRONENBERG GmbH & Co.KG,
 51674 Wiehl

Erscheinungsweise & Auflage

vierteljährlich, 5.000 St.

Spendenkonten

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 EU-Standardüberweisung (SEPA):
 IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08
 BIC: GENODEF1HUE

Für die KfG-Schweiz:

Konferenz für Gemeindebau,
 Raiffeisenbank Rapperswil Jona,
 IBAN: CH42 8080 8006 6032 1013 4
 BIC: RAIFCH22C74

Bildnachweis

depositphotos, S.1,2,13,16-25, Plock, S.3; K. Güntzschel,
 S.4; Frank Scheil, S.4; Lars Kaiser, S.4; Paul Hahn,
 S.4; Kerstin Dusterhöft, S.4-5; B. Peters S.5; Flaticon,
 S.6-12; rigatio, CLV, Daniel-Verlag, CV Dillenburg,
 CLV, mediendienst, S.14-15; pexels, S.32

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

STRÖMUNGEN

Worthaus – Universitätstheologie für Evangelikale?

Dr. Markus Till

»Worthaus« ist eine frei zugängliche, sich ständig erweiternde Mediathek mit theologischen Vorträgen. Viele der dort vertretenen Thesen sind allerdings mit evangelikaler Theologie grundsätzlich unvereinbar, da sie das Evangelium verwässern oder gar leugnen. Deshalb ist es jetzt unbedingt notwendig, sich von »Worthaus« im notwendigen Maße abzugrenzen. 6



EXKURS

Die Aufgaben biblischer Älteste
 William MacDonald (1927 – 2007)



Neutestamentliche Gemeinden waren von Beginn an der realen Gefahr schädlicher theologischer Einflüsse ausgesetzt. Biblische Älteste mussten und müssen damals wie heute diese

Gefahren rechtzeitig erkennen und abwehren, um Gottes Herde zu schützen. Insbesondere diese Aufgaben – die Gemeinde vor äußeren wie vor inneren Angriffen zu bewahren – stellt dieser Exkurs in den Vordergrund. 13

STRÖMUNGEN

Katholisch als Fremdsprache (Hartl) – kritisch rezensiert

Arno Hohage, Altena

Dieser Aufsatz ist nicht lediglich eine Rezension des Buches „Katholisch als Fremdsprache“ von Johannes Hartl, auch keine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Katholizismus, sondern es sollen die Aspekte der katholischen Dogmatik, die das Buch anspricht, anhand des Neuen Testaments geprüft werden. Hartl bleibt (trotz großer werdender Bekanntheit auch in evangelikalen Kreisen) überzeugter Katholik und vertritt zudem auch stark charismatisches Gedankengut. 16



STRÖMUNGEN

Glauben, lieben, hoffen – aber was?

Dr. Markus Till



„Ich kann mich nicht erinnern, wann mich zuletzt ein Buch derart aufgewühlt hat wie dieses. Dabei ist das im Juli 2021 erschienene Werk „glauben, lieben, hoffen“ eigentlich nur eine Sammlung von Antworten auf 103 Grundfragen zum christlichen Glauben. Laut Buchrücken sollen die Texte den Glauben »auf eine solide Grundlage stellen«. Also nichts wirklich Neues, sollte man meinen. Und doch markiert die hier vorliegende Kombination von Autoren, Zielgruppe und Inhalt aus meiner Sicht nichts weniger als einen Umbruch in der freikirchlich evangelikalen Welt.“ (Dr. M. Till) 23

Liebe Leserinnen und Leser,

„Du sollst nicht richten, hat Jesus gesagt!“ Diese Aussage ist eine beliebtes „Totschlagargument“, vor allem dann, wenn man seine Position nicht mehr biblisch ausreichend begründen kann. Bei dem Versuch, unsere theologischen Erkenntnisse zu verteidigen, neigen wir leider viel zu oft dazu, die Bibel nicht sachgemäß zu gebrauchen, indem wir – meist unbewusst – Bibelstellen aus dem Zusammenhang reißen und widersprechende Stellen gekonnt ignorieren.

Das Wort Gottes fordert uns mehrfach dazu auf zu prüfen und zu urteilen. Unser Herr Jesus selbst lehrt uns das rechte Urteilen in Joh 7,24: „*Richtet nicht nach dem Augenschein, sondern fällt ein gerechtes Urteil.*“ In 1 Thess 5,21 werden wir darauf hingewiesen, die Verkündigung zu achten, diese jedoch sorgfältig zu prüfen, um das Gute zu behalten. Letzteres ist jedoch kaum möglich, ohne zu urteilen. Mehr noch, Paulus fordert uns auf, für das reine Evangelium einzustehen und sogar dafür zu kämpfen (Phil 1, 27-30).

Mit dieser Ausgabe wollen wir als KfG unseren Beitrag dazu leisten, einige schädliche theologische Einflüsse aufzudecken. Dabei geht es uns ausdrücklich nicht darum, Personen zu diskreditieren, auch wenn einige Namen unausweichlich genannt werden müssen. Uns geht es darum, gefährliche theologische Entwicklungen im Licht der Bibel zu beleuchten, vor ihnen zu warnen und zur gesunden Theologie anzuspornen.

Es ist unangenehm, Lehrinhalte anzusprechen, die man als falsch bewertet. Es ist sogar unangenehm, negative bzw. kritische Rezensionen zu lesen. Schnell fühlen wir uns persönlich angegriffen und verletzt, wenn unsere Sichtweise auf den Prüfstand gestellt wird. Wer kennt nicht solche Argumente: „*Hat nicht irgendwo jeder Recht? Können wir Meinungen und Lehren*

nicht einfach stehen lassen, um niemandem zu nahe zu treten? Es soll sich doch niemand angegriffen fühlen!“

Wir lassen uns leider von einer Gesellschaft prägen, in der Wahrheit eine Frage der subjektiven Sichtweise geworden ist. Jeder darf seine eigene Wahrheit formulieren und niemand darf diese hinterfragen. Uns sind die Gefühle des anderen wichtiger geworden als die Wahrheit selbst.

Doch es muss gerade der Gemeinde ein großes Anliegen sein, die Wahrheit hoch zu halten und für sie einzustehen. Der Apostel Paulus verleiht der Gemeinde die Attribute „*Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit*“ (1 Tim 3,15b). Es ist die Aufgabe der Gemeinde, die Wahrheit, die gesunde Lehre, zu stützen und zu schützen.

In seinem Buch „*No place for truth*“ schreibt Dr. David Wells: „*Die Theologie gehört primär nicht in die Vorlesungssäle der Universitäten und Hochschulen, sondern in erster Linie in die Gemeinde – und ihre Zuhörerschaft ist die Versammlung.*“ Umso wichtiger ist es für die Gemeinde, die Lehren zu prüfen, denn „*Die Gemeinde ist nicht von vornherein vor Irrlehren geschützt. Geschichtlich gesehen entsprangen die meisten Irrlehren aus theologischen Ausbildungsstätten*“, sagt Alexander Strauch.

Es ist uns ein Anliegen, mit den folgenden Artikeln Gemeindegründer, Gemeindeälteste und jeden Gläubigen in der Gemeinde Gottes zur Wachsamkeit aufzurufen und zur gesunden Lehre zu ermutigen.

In geschwisterlicher Liebe,

Andreas Ediger



„DIE GEMEINDE IST NICHT VON VORNHEREIN VOR IRRLEHREN GESCHÜTZT. GESCHICHTLICH GESEHEN, ENTSPRANGEN DIE MEISTEN IRRLEHREN AUS THEOLOGISCHEN AUSBILDUNGSSTÄTTEN.“

ALEXANDER STRAUCH

Einladung zur 40. Herbstkonferenz der KfG

Donnerstag, 13.10. – Sonntag, 16.10. 2022 im Gästezentrum Westerwald in 56479 Rehe / Westerwald mit Dr. Benedikt Peters, CH-Arbon

*Benedikt Peters ist ein weltweit bekannter Bibel-
lehrer. Auch seine Bücher und Kommentare haben
weite Verbreitung gefunden. Benedikt wird so Gott
will über die Thematik „Leiterschaft“ sprechen.*

„WIE GOTT LEITER BERUFT, ERZIEHT UND BEFÄHIGT“

ZIELGRUPPE

Die Konferenz richtet sich an alle, die am Bereich Leiterschaft interessiert sind und sich zu diesem grundlegenden Thema informieren und / oder zurüsten lassen möchten. Schwestern sind ausdrücklich herzlich willkommen.

ACHTUNG: NEUES ANMELDUNGSVERFAHREN – DIREKT IN REHE!

Anmeldungen erfolgen ab sofort DIREKT im Christlichen Gästezentrum Westerwald in Rehe. Sie haben drei Möglichkeiten:

1. telefonisch: (02664) 505-0
2. per E-Mail: info@cgw-rehe.de
3. über das Kontaktformular des Hauses:
<https://www.cgw-rehe.de/termine/anmeldung>

KONFERENZGEBÜHR WEITERHIN AN DIE KFG

Die Konferenzgebühr beträgt EUR 39,- für Einzelpersonen bzw. EUR 49,- für Ehepaare. Diese Beträge bitten wir – wie bisher – auf das Konto der KfG zu überweisen – aber bitte erst nachdem Sie eine schriftliche Bestätigung von uns erhalten haben. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Anmeldung erst mit diesem Bestätigungsschreiben verbindlich wird.

PREISE / TAG / PERSON

Vollpension inkl. Bettwäsche/Handtücher und Schwimmbadnutzung.

DZ mit Du./WC 59,50 EUR

EZ mit Du./WC 71,50 EUR

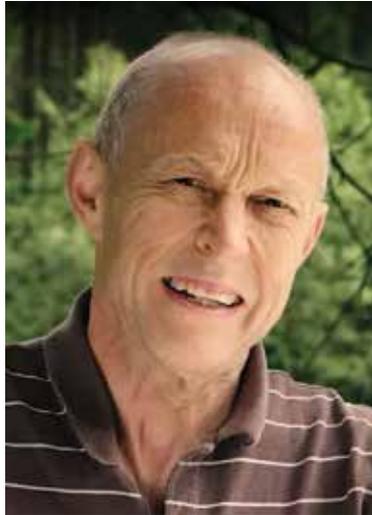
DZ Etagen-Du./WC 54,50 EUR

EZ Etagen-Du./WC 66,50 EUR

Wir freuen uns auf erbauliche Tage in Rehe und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Herbst 2022.

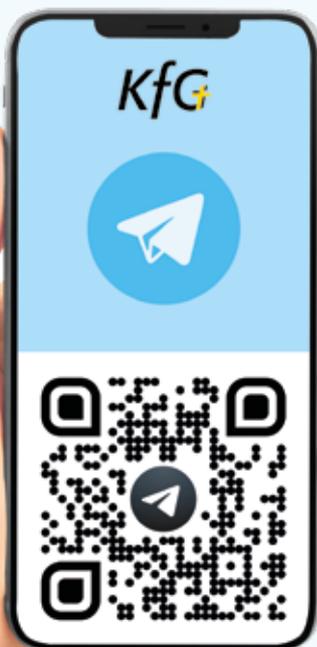
Kurzbiographie Dr. Benedikt Peters

Benedikt Peters, schwedischer Staatsbürger, geboren 1950 in Helsingfors/Helsinki (Finnland), ist seit 1960 in der Schweiz wohnhaft. Er ist seit 1978 verheiratet und hat vier Kinder.



Dr. Benedikt Peters

- » 1974 bis 1977 Besuch einer Bibel- und Missionsschule in der Schweiz
- » 1980 bis 1985 Studium der griechischen und hebräischen Philologie an der Universität Zürich
- » 1986 bis 1993 Redakteur in einem christlichen Verlag
- » Seit Frühjahr 1993 vollzeitlich im übergemeindlichen und konfessionell ungebundenen Dienst als Bibellehrer im gesamten deutschsprachigen Raum sowie in Süd- und in Osteuropa tätig
- » Autor einer Reihe von Büchern zu biblisch-theologischen und zu zeitgeschichtlichen Themen
- » Seine Hauptanliegen sind Gemeindegründung und Gemeindeaufbau 🇨🇭



Die KfG mit eigenem »Telegram«-Kanal

Moderne Zeiten bringen neue Kommunikationsmöglichkeiten mit sich.

Wir als KfG möchten euch, liebe Freunde, gerne hin und wieder wichtige Infos aufs Smartphone senden. Seid bitte unbesorgt: Wir werden das dezent und ausgewogen tun.

Wenn ihr dabei sein wollt, müsstet ihr bitte die kostenfreie App „Telegram“ auf euer Smartphone laden. Danach braucht ihr mit eurem Gerät nur den nebenstehenden QR-Code scannen und schon seid ihr in der KfG-Telegram-Gruppe drin.

Unsere Gruppe soll keine Diskussionsplattform sein, sondern sie soll lediglich dem Empfang von sorgsam ausgewählten Informationen dienen.

Danke, dass ihr mitmacht! Euer KfG-Team

Bereits über
450
Teilnehmer

WORTHHAUS

UNIVERSITÄTSTHEOLOGIE FÜR EVANGELIKALE?

Dieser Artikel von Markus Till wurde zuerst im Oktober 2017 auf blog.aigg.de veröffentlicht und für diese Veröffentlichung geringfügig überarbeitet. Tills Ausführungen haben jedoch an Aktualität nicht das Geringste eingebüßt. Wir danken dem Autor für die freundliche Abdruckerlaubnis. Die Redaktion

Dr. Markus Till, Tübingen

Worthaus macht universitäre Theologie populär – auch unter Evangelikalen. Eine Analyse der Worthaus-Vorträge zeigt: Die evangelikale Bewegung steht vor einer grundlegenden Entscheidung, wenn sie nicht in den Abwärtsstrudel der liberal geprägten Kirchen mit hineingezogen werden möchte.

WARUM DIESER ARTIKEL

Ich mag es nicht, wenn selbsternannte „Irrlehrenjäger“ in jeder christlichen Initiative die Haare in der Suppe suchen. Niemand ist fehlerlos. Wir leben alle aus Gottes unverdienter Gnade. Wir sollten unser Hauptaugenmerk auf das Original richten und nicht auf Fälschungen. Seit ich eine Zeit lang unter einigen gesetzlich-traditionellen Christen ziemlich zu leiden hatte, ist mir Weite und Liebe zur Vielfalt wichtig geworden. Ich gehöre zur Leitung einer Gemeinde, in der wir sehr verschieden geprägt sind. Aber gemeinsam teilen wir die Liebe zu Jesus und das Vertrauen auf die Verlässlichkeit der Bibel. Auf diesem gemeinsamen Fundament können

wir Differenzen in einzelnen Lehrinhalten und im Frömmigkeitsstil fröhlich aushalten und gemeinsam erfolgreich Gemeinde bauen. [...] Es macht mich traurig, wenn ich sehe, dass offenbar auch immer mehr evangelikale Hoffnungsprojekte in ein Fahrwasser hineinkommen, das nach meiner Überzeugung zwangsläufig schrittweise ihre Ausstrahlung und Einheit untergräbt. Genau deshalb müssen wir über Worthaus reden. Dringend.

WORTHHAUS – WAS IST DAS?

Worthaus ist eine frei zugängliche, sich ständig erweiternde Mediathek mit theologischen Vorträgen. Im Juni 2019 waren bereits 128 Vorträge von 19 verschiedenen Theologinnen und

Theologen abrufbar (inzwischen sind es 195 – Stand: April 2022 – Anm. der Redaktion). Etwa zwei Drittel der Vorträge werden vom emeritierten Professor für evangelische Theologie Siegfried Zimmer gehalten, der in Württemberg bereits durch die GospelHaus- und Nachteulengottesdienste bekannt geworden war.

Fast alle Referenten bei Worthaus kommen aus der universitären evangelischen oder katholischen Theologie. Eine Ausnahme ist der zweithäufigste Worthaus-Sprecher Prof. Thorsten Dietz. Er lehrt an der evangelischen Hochschule Tabor, die sich dem Pietismus verpflichtet fühlt, zum Gnadauer Gemeinschaftsverband gehört und sich bis zum Jahr 2018 noch zur Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten zählte.

Dietz wirbt leidenschaftlich für Worthaus: „*Es ist ja nicht nur himmlische Fügung, dass Menschen durch Träume und ähnliches zu Worthaus finden – daher liken, posten, teilen.*“

Worthaus-Referenten sind auch auf evangelikalen Großveranstaltungen wie z.B. dem „Freakstock“ anzutreffen. Schon die Gründung von Worthaus ist auf Vorträge von Prof. Zimmer auf dem evangelikalen Spring-Ferienfestival zurückzuführen. Prof. Zimmer berichtet, Worthaus habe „viele, viele zehntausend Hörer“. Bei einer freikirchlichen Konferenz hätten alle anwesenden 30 bis 35 Pastoren gemeldet, dass sie regelmäßig Worthaus hören. Sein Eindruck ist: „*Die Pastorenfortbildung läuft eigentlich über Worthaus.*“¹ Worthaus ist also auch unter Evangelikalen angekommen – obwohl Prof. Zimmer selbst ausdrücklich warnt: „*Auf keinen Fall evangelikal*“². Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

GIBT ES EINE „WORTHHAUS-THEOLOGIE“?

Eine einheitliche Worthaus-Theologie gibt es nicht. Die verschiedenen Referenten sind unterschiedlich geprägt. Allerdings fällt das erst auf den zweiten Blick auf. Denn Debatten um Meinungsverschiedenheiten gibt es bei Worthaus ebenfalls nicht. Alle Vorträge werden in der Mediathek gleichermaßen beworben. Da Siegfried Zimmer die große Mehrheit der Vorträge hält, prägt er die Ausrichtung des Portals natürlich auch insgesamt. Allen

Vorträgen gemeinsam ist zudem die insgesamt positive Grundeinstellung zu universitärer Theologie. Gerade bei Siegfried Zimmer steht diese Wertschätzung in scharfem Kontrast zur immer wieder formulierten Abwertung konservativer bzw. „fundamentalistischer“ Frömmigkeit.

Gleichwohl wollte Worthaus in einem gewissen Sinn von Beginn an sehr „bibeltreu“ sein. Durch die Berücksichtigung moderner bibelwissenschaftlicher Erkenntnisse sollte gar ein „unverstellter Blick“ auf die Bibel gewonnen werden. Biblische Textgattungen sollten sauber unterschieden werden. Durch Berücksichtigung des historisch-kulturellen Umfelds sowie der Entstehungsgeschichte der biblischen Texte sollte viel fundierter beleuchtet werden, was die biblischen Texte wirklich sagen wollten (z.B. ob die Geschichten historisch gemeint waren oder nicht). „*Fernab aller Tradition und ideologischer Annahmen geht es hier um eine bewusste Reflexion von Glaubenssätzen und Auseinandersetzung mit der Bibel im Spiegel der Erkenntnisse der theologischen Forschung*“ schrieben die Worthaus-Macher. „*Dabei steht bewusst alles zur Disposition. In gewisser Hinsicht beginnt alles von vorn. Es gibt keine Tabus.*“ Der Anspruch bei der Worthausgründung war also: Hier wird alles vorurteilsfrei in Frage gestellt, um zu fundierten Überzeugungen zu gelangen. Statt die Bibel durch vorurteilsbeladene Brillen zu lesen soll ein ungetrübter, wissenschaftlich fundierter Blick auf die biblischen Texte gefördert werden.

Eine möglichst objektive Klärung der ursprünglichen Aussageabsicht der biblischen Texte ist natürlich auch für konservative Zuhörer interessant, die ja zuallermeist längst nicht so wissenschaftsfeindlich sind, wie oft behauptet wird. Die Frage ist allerdings: Ist theologische Forschung ohne außerwissenschaftlichen Vorannahmen überhaupt möglich? Und wird in den Worthaus-Vorträgen tatsächlich so vorurteilsfrei gearbeitet?

DENKVORAUSSETZUNGEN BEI WORTHHAUS

Lange Jahre hatte Worthaus auf seiner Webseite fünf Thesen veröffentlicht, aus denen sich einige

grundlegende Denkvoraussetzungen ableiten ließen:

Die Bibel ist nicht ohne weiteres verständlich

Da der Blick auf die Bibel „*oftmals durch Glaubenssätze, Ideologien, falsche Annahmen und Unkenntnis der biblischen Entstehungsgeschichte verstellt*“ sei (These 2) ist es „*nicht selbstverständlich, die Botschaften der Bibel richtig zu verstehen.*“ (These 3) „*Denn bei genauerer Betrachtung sind die meisten Dinge, mit denen wir es zu tun haben, eben nicht einfach, sondern ziemlich komplex. Und das gilt auch ganz besonders für die biblischen Texte und den christlichen Glauben. Wer das bestreitet, ist bei Worthaus falsch.*“ Deshalb werden in vielen Worthaus-Vorträgen die Erkenntnisse aus der modernen Bibelwissenschaft als grundlegend angesehen, um die Bibel richtig interpretieren zu können. Tatsächlich habe praktisch die gesamte Kirche viele Bibeltexte 1.800 Jahre lang falsch interpretiert und „Millionen von Christen“ tun es bis heute, sofern sie keinen Kontakt zur universitären Theologie haben.³

In vielen Worthaus-Vorträgen geht die Bibelkritik sehr viel weiter, als nur die wahre Aussageabsicht der Bibel unter Berücksichtigung der damaligen Zeit und Kultur herauszuarbeiten. Selbst eindeutig historisch gemeinten Texten in den Evangelien sprechen Worthaus-Referenten die Historizität ab.

Die Bibel ist fehlerhaft und widersprüchlich

Die historisch-kritische Praxis an den Universitäten beschränkt sich allerdings nicht auf eine vorurteilsfreie Erforschung der Bibel. Es geht häufig auch um echte Kritik an der Bibel auf der Basis von außerbiblischen Denkvoraussetzungen.⁴ Entsprechend geht auch in vielen Worthaus-Vorträgen die Bibelkritik sehr viel weiter, als nur die wahre Aussageabsicht der Bibel unter Berücksichtigung der damaligen Zeit und Kultur herauszuarbeiten. Selbst eindeutig historisch gemeinten Texten in den Evangelien (von Lukas als „Augenzeugenberichte“

charakterisiert, Lk 1,2) sprechen Worthaus-Referenten die Historizität ab,⁵ was neben den Konsequenzen für die Glaubwürdigkeit der Bibel natürlich auch gravierende theologische Konsequenzen hat, da die Geschichtlichkeit oft wesentlicher Bestandteil der theologischen Aussage ist.⁶

Folgerichtig enthält die Bibel aus Sicht einiger Worthausreferenten natürlich auch theologische Fehler und Widersprüche. So äußert Dr. Breuer: Paulus habe viel Kluges, aber auch Unkluges geschrieben. Manche seiner Argumente seien gar „einigermaßen hanebüchen“, weshalb man allein mit Bibelstellen auch keinen theologischen Standpunkt begründen könne.⁷ Auch für Prof. Zimmer enthält die Bibel „hunderte von Fehlern“.⁸ Insbesondere müsse man die Bibel überall da ablehnen, wo sie der Lehre Jesu widerspricht: „Im Konfliktfall argumentieren wir ohne jedes Zögern mit Jesus Christus gegen die Bibel.“⁹ Entsprechend formuliert die Worthaus-These 4: „Ein geschlossenes Weltbild auf der Grundlage der Bibel ist nicht machbar.“

Aber ist Jesus Christus in den Worthaus-Vorträgen tatsächlich der verlässliche Wahrheitsanker, der uns helfen kann, die Bibel richtig zu deuten und ggf. auch zu kritisieren?

Die Bibel enthält aus Sicht einiger Worthausreferenten natürlich auch theologische Fehler und Widersprüche. Paulus habe viel Kluges, aber auch Unkluges geschrieben. Manche seiner Argumente seien gar „einigermaßen hanebüchen“, weshalb man allein mit Bibelstellen auch keinen theologischen Standpunkt begründen könne.

JESUS VERSCHWIMMT IM HISTORISCHEN NEBEL

In einem seiner Vorträge trennt Prof. Stefan Schreiber klar zwischen dem Jesus der Evangelien und dem „historischen Jesus“. Welche der biblischen Jesus-Zitate wirklich von Jesus stammen und welche ihm später in den Mund gelegt wurden, muss individuell geprüft werden.¹⁰ Dr.

Breuer räumt diesbezüglich ein, dass es kein einziges Zitat von Jesus gibt, dessen historische Echtheit nicht schon von Theologen bezweifelt worden wäre.¹¹ Ob Jesus sich selbst als Messias sah, ist für Prof. Schreiber völlig unklar.¹⁰ Wer Jesus war, wie er sich selbst sah und was er tatsächlich gelehrt hat, verschwimmt hier also im historischen Nebel. Somit kann auch die Person Jesus Christus kein eindeutiges Unterscheidungskriterium für richtig und falsch in der Bibel mehr sein. Viele Aussagen in Worthaus-Vorträgen belegen, dass damit der theologischen Willkür letztlich Tür und Tor geöffnet wird:

WORTH AUS GEHT „ANS EINGEMACHTE“

Leider kommt bei Worthaus kaum zur Sprache, dass in der universitären Bibelwissenschaft letztlich sämtliche Kernsätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses in Frage gestellt wurden und werden.¹² Auch in Worthaus-Vorträgen werden zahlreiche Kernsätze des Glaubens abgeräumt, die in der weltweiten und historischen Kirche fast durchgängig als klare, eindeutige Aussagen der Schrift verstanden wurden und werden:

- » Jesu Tod am Kreuz sei eindeutig kein stellvertretendes Sühneopfer für die Schuld der Menschheit gewesen. Paul Gerhards Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ transportiere eine irri ge Passionsfrömmigkeit.¹³ Im Abendmahl feiern wir im Kern die „Kontaktfreudigkeit“ und „Zuwendungs lust“ Jesu.¹⁴
- » Eine Kamera habe am österlichen Grab nichts filmen können. Himmelfahrt und Pfingsten seien keine historischen Ereignisse gewesen.⁵
- » Das Heil sei nicht exklusiv nur in Jesus Christus zu finden.^{15,23}
- » Der Tod sei nicht nur eine Folge der Sünde, sondern Teil von Gottes guter Schöpfung.¹⁶
- » Der Himmel sei kein fassbarer Ort. Man könne dort keine Bekannten wieder treffen. Erst recht gäbe es keine wie auch immer geartete Hölle.¹⁷ Der Glaube an eine ewige Verdammnis zeuge von einem „eiskalten Glauben“ und primitiver Moral.¹⁸
- » Der Teufel sei (sehr wahrscheinlich) keine Person. Wer in der Schlange im Schöpfungsbericht

den Teufel erkennt, sei „balla balla“.¹⁹

Schon aus diesen wenigen Beispielen wird deutlich: Bei Worthaus wird dem theologischen Pluralismus der modernen Bibelkritik keine wirksame Grenze gesetzt. Vielmehr zeigt sich auch hier, wie die praktisch gelebte moderne Bibelkritik die Tür zu einem unklaren und letztlich anderen Evangelium öffnet.

UMDEUTUNG VON BEGRIFFEN

Vor diesem Hintergrund ist es auf den ersten Blick überraschend, wenn Prof. Zimmer immer wieder betont, dass für ihn selbstverständlich die ganze Bibel durch und durch wahres Wort Gottes sei und dass sie trotz aller Fehler und Widersprüche in den wesentlichen Aussagen so klar sei, dass sich alle Christen in den heilsentscheidenden Punkten einig seien.⁸ Dieses Versprechen kann aber – wenn überhaupt – nur durch eine Umdeutung von Begriffen eingehalten werden:

- » Unter der Einheit der Schrift versteht Prof. Zimmer nicht eine theologische Einheit (in der sich die Aussagen letztlich zu einem großen Ganzen ergänzen), sondern eine „dialogische Einheit“, in der auch zahlreiche theologische Widersprüche ihren Platz hätten.²⁰
- » Unter der Wahrheit der Bibel verstehen einige Worthaus-Referenten nicht etwa Fehlerlosigkeit.²¹ Die Bibel sei vielmehr insofern wahr, dass sie von Jesus Christus zeugt. Und für die Bibel selbst sei ja Jesus Christus die Wahrheit, nicht die Bibel.²²

Darüber hinaus gibt es viele Beispiele von Begriffsumdeutungen, die einige theologische Aussagen zwar traditionell klingen lassen aber trotzdem gänzlich abweichen von den traditionellen Sichtweisen und Auslegungsprinzipien evangelikaler Theologie.²³

ABKEHR VOM REFORMATORISCHEN ERBE

Prof. Wilfried Härle bezeichnet sich selbst als Luther-Fan. Prof. Zimmer sagt, er sei ein „Schüler Luthers“. Entsprechend beruft er sich immer wieder auf den Reformator.²⁴ In der Tat hat auch Luther die Bibel kritisiert, wo sie seiner Ansicht nach

nicht das lehrt, „*was Christum treibet*“. Allerdings gibt es einen grundlegenden Unterschied: Wenn ein biblisches Buch Luthers Ansicht nach nicht zur Botschaft Jesu Christi gepasst hat, dann hat Luther angezweifelt, ob es zum biblischen Kanon gehört. Aber kanonische Bücher hatten für die Reformatoren selbstverständlich absolute und irrtumsfreie Autorität.²⁵ Sie waren für ihn in ihrer Aussage so klar, dass auch Laien sie verstehen konnten. Und sie waren so wahr, dass sie nur durch weitere Bibeltexte und nicht durch außerbiblische menschliche Maßstäbe ausgelegt und interpretiert werden durften. Prof. Armin Baum bemerkt daher zurecht: „Für das von ihm vertretene Modell sollte sich ZIMMER nicht auf LUTHER berufen. [...] Der von ZIMMER befürwortete Ansatz, dass auch kanonische Schriften theologische Fehler aufweisen und fehlerhafte Aussagen sogar als „Gottes Wort“ zu gelten haben, ist meines Erachtens nicht reformatorisch.“²⁶

Mit der Übersetzung der Bibel in die Alltagssprache hatte Luther die Bibel in die Hand der einfachen Menschen gelegt. Damit hat er eine weitreichende geistliche Erneuerungsbewegung ausgelöst und letztlich die Grundlage für die heutige Denk- und Religionsfreiheit geschaffen. Beim Hören der Worthaus-Vorträge entsteht hingegen immer wieder das Bild: Laien, die nicht eingeweiht sind in moderne Theologie, Archäologie, historische Wissenschaften und antike Sprachen, können sich selbst eigentlich gar kein abschließendes Bild von den Aussagen der Bibel machen. Schließlich habe sich ja sogar die ganze Kirche in vielen Punkten 1800 Jahre lang geirrt!³ Von einer für jeden Laien verständlichen Klarheit der Schrift, die Luther so wichtig war, kann von daher kaum noch die Rede sein, wie sich auch in den Worthaus-Thesen 2-5 zeigt. Die Gefahr dabei ist, dass den theologisch nicht Gebildeten die Bibel aus der Hand genommen, der Zugang zur Bedeutung biblischer Aussagen versperrt und damit eine der zentralsten Errungenschaften der Reformation verspielt wird.²⁷

KONSERVATIVE KLISCHEES UND PAPPKAMERADEN

Prof. Zimmer will ein Brückenbauer sein. Er will auch Konservative mit der Bibelwissenschaft

versöhnen. Seine Darstellung konservativer Christen ist in den Worthaus-Vorträgen jedoch meist klischeehaft und undifferenziert. Ein Hauptvorwurf ist die angebliche vollständige Ablehnung sämtlicher bibelwissenschaftlicher Methoden und eine „Vergöttlichung“ der Bibel, die die Vorrangstellung der Person Jesus Christus gegenüber der Bibel ablehnt. Die „Fundamentalisten“ in den konservativen Kreisen hätten letztlich ein islamisches Schriftverständnis und würden an eine „Vierfaltigkeit“ glauben: Vater, Sohn, Heiliger Geist und Bibel.⁸

Mit diesem Vorwurf stellt sich Prof. Zimmer in eine alte Tradition. Schon C.H. Spurgeon schrieb 1891 in seinem Kampf gegen das Vordringen liberaler Bibelkritik: „Wer an der Unfehlbarkeit der Schrift festhält, den bezichtigen sie der ‚Bibliolatrie‘ (= Vergötterung der Bibel).“²⁸ Prof. Armin Baum kommentiert diesen Vorwurf wie folgt: „Um im evangelikalischen Lager Theologen ausfindig zu machen, die die moderne Bibelwissenschaft ablehnen und den Vorrang Jesu vor der Bibel bestreiten, muss man sicherlich sehr lange suchen. Dass man dabei fündig wird, halte ich nicht für ganz ausgeschlossen. Evangelikale Theologen, die im von Zimmer definierten Sinne fundamentalistisch denken, sind jedoch eine ausgesprochen rare Spezies.“²⁹

Anders gesagt: Hier werden „fundamentalistische Pappkameraden“ produziert, die mit der Realität wenig zu tun haben, auf die dann aber umso heftiger eingedroschen wird, wie Michael Kotsch in seinem

Beim Hören der Worthaus-Vorträge entsteht immer wieder das Bild: Laien, die nicht eingeweiht sind in moderne Theologie, Archäologie, historische Wissenschaften und antike Sprachen, können sich selbst eigentlich gar kein abschließendes Bild von den Aussagen der Bibel machen. Schließlich habe sich ja sogar die ganze Kirche in vielen Punkten 1800 Jahre lang geirrt!

Kommentar zu Zimmers Vortrag „Die schwule Frage“ schreibt: „In etwa einem Viertel seines Vortrags bringt Zimmer seinen – man kann es leider nicht anders nennen – Hass auf konservative Christen zum Ausdruck. [...] Siegfried Zimmer bezeichnet konservative Christen als »dämmlich«, »engstirnig«, »tragisch«, »bibelverkorkst« und »rechthaberisch«. Sie [...] haben kein Interesse, sich zu informieren [...] bei ihnen wird die Bibel »dumm zitiert«. Sie »liegen fürchterlich daneben« in ihrem Umgang mit der Bibel, weil sie »nicht einmal das ABC historischer Hintergrundkenntnis« mitbringen. Mit ihrer Theologie betreiben sie

»schwerste Bibelmanipulation«. [...] Bei den konservativen Christen wird die Bibel »missbraucht« und »instrumentalisiert«. Sie »haben die Bibel in ihrem Schwitzkasten« und »bauen eine eigene Ideologie auf«, behauptet Zimmer. Aber nicht genug! Konservative Christen gehen mit der Bibel um »wie die islamischen Salafisten« mit dem Koran. Sie gehören »in Nachbarschaft zu Zeugen Jehovas und Mormonen«. Diese Evangelikalen seien generell »unseriös«, »fehlgeleitete Leute«, die nicht so genau hinschauen.«³⁰ Solche grob beleidigenden Aussagen finden sich leider in vielen Worthaus-Vorträgen.

Wenham kommt in seiner umfangreichen Untersuchung »Jesus und die Bibel« zu dem Ergebnis, dass für Jesus Christus die Schriften des Alten Testaments wahr, autoritativ und inspiriert sind und dasjenige, was in ihnen geschrieben steht, Gottes Wort ist.³² Auch Prof. Gerhard Maier betont in seinem Standardwerk *Biblische Hermeneutik: Jesu Praxis und Lehre erlaubt es uns nicht, die Schrift und Christus als einen Gegensatz aufzufassen.* Der Ansatz von Siegfried Zimmer, die Lehre Jesu für Sachkritik an der Bibel zu verwenden, widerspricht somit fundamental dem reformatorischen Prinzip, dass die Bibel sich selbst auslegt („*Sacra scriptura sui ipsius interpres*“).

lektuellen Überlegenheit ist deshalb unangemessen, weil natürlich auch die Worthaus-Referenten mit subjektiven Vorverständnissen und Auslegungsschlüsseln arbeiten.⁴ Statt der Rede vom angeblichen „unverstellten Blick“ wäre es angemessener, stärker auch die eigenen Denkvoraussetzungen und Glaubensentscheidungen offen zu legen. Wo das sachliche Anerkennen unterschiedlicher Herangehensweisen an die Bibel durch das Verächtlichmachen anderer Haltungen und Denkweisen ersetzt wird, da werden die Gräben in der Christenheit vertieft statt überbrückt – eine Gefahr, die übrigens in allen theologischen Lagern anzutreffen ist.³³

Mit dem Versprechen, die heilsentscheidenden Inhalte der Bibel unangetastet zu lassen und fest zur Wahrheit, Klarheit und Einheit der Schrift zu stehen, macht Worthaus sich auch unter Konservativen salonfähig – auch wenn dieses Versprechen immer wieder massiv gebrochen wird. Mit dieser Mixtur hat Worthaus das Zeug zum trojanischen Pferd.

KANN MAN MIT JESUS DIE BIBEL KRITISIEREN?

Dieser Artikel bietet nicht den Raum, das Bibelverständnis der Worthaus-Referenten differenziert und fundiert zu analysieren und zu beantworten. Dazu gibt es gute Literatur.³¹ Nur ein zentraler Punkt sei hier kurz genannt: Wenn Prof. Zimmer empfiehlt, mit Jesus die Bibel zu kritisieren stellt sich natürlich die Frage: Wie ist denn Jesus selbst mit dem Alten Testament umgegangen? War Jesus denn tatsächlich bibelkritisch? Dazu schreibt der Theologe Ron Kubsch: „Zimmer bietet keine überzeugenden Belege dafür, dass Jesus die alttestamentlichen Schriften zum Gegenstand seiner Kritik gemacht hat. Jesus ist nicht gekommen, um »das Gesetz oder die Propheten« zu kritisieren oder »aufzulösen«, sondern um zu erfüllen« (Mt 5,17). Für Jesus verfällt nicht »ein einziges Jota oder ein einziges Häkchen« vom Gesetz, bis Himmel und Erde vergehen (Mt 5,18). Jesus unterscheidet eindeutig zwischen menschlicher Überlieferung und dem Wort Gottes, das Mose im Auftrag seines Herrn gesprochen hatte (vgl. Mt 7,10-13). John

WORTH AUS LOHNT SICH –

WENN ES KRITISCH GENOSSEN WIRD

Es lohnt sich, sich Worthaus-Vorträge anzusehen! Die überwiegend kurzweiligen und lebendig vorgetragenen Beiträge sind oft hochinteressant und stellen insgesamt definitiv einen horizontweiternden Bildungs-Beitrag dar. Nur wer sich mit den theologischen Diskussionen unserer Zeit befasst, kann einen eigenen fundierten Standpunkt entwickeln und vertreten. Einbunkern und Abschotten ist eine Haltung, die bei Worthaus zurecht kritisiert wird. Wichtig ist nur (ganz im Sinne von Prof. Zimmer): Auf keinen Fall einfach nachplappern, sondern prüfen und selber denken. Denn man darf nicht verdrängen, dass der Worthaus-Cocktail zwar verführerisch schmeckt, aber für Evangelikale aus zwei Gründen trotzdem vergiftet ist:

IST WORTH AUS WISSENSCHAFTLICH UND INTELLEKTUELL ÜBERLEGEN?

In vielen Worthaus-Vorträgen werden die dort gemachten Lehraussagen als wissenschaftlich, vernünftig, objektiv, vorurteilsfrei, reflektiert und differenziert dargestellt. Dagegen werden Konservative/Evangelikale/Fundamentalisten (diese Begriffe werden in Worthaus-Vorträgen oft so gebraucht, als ob sie austauschbar wären) immer wieder als denkfaul, eingebunkert, bildungsfeindlich, dümmlich, durcheinander, subjektiv und auf Vorurteilen und Prägungen basierend dargestellt (siehe auch die 1. Worthaus-These). Diese immer wieder anklingende Geste der intel-

WORTH AUS:

EIN TROJANISCHES PFERD?

Der populärwissenschaftliche Anstrich lässt die Worthaus-Vorträge attraktiv und zugleich vernünftig und überlegen erscheinen. Sie entlassen den frommen Hörer zudem aus einer Menge von Konflikten in Bezug auf schwierige Bibelstellen oder z.B. bei Themen wie Homosexualität und die Ursprungsfrage (Schöpfung und Sündenfall). Mit dem Versprechen, die heilsentscheidenden Inhalte der Bibel unangetastet zu lassen und fest zur Wahrheit, Klarheit und Einheit der Schrift zu stehen, macht Worthaus sich auch unter Konservativen salonfähig – auch wenn dieses Versprechen immer wieder massiv gebrochen wird. Mit dieser Mixtur hat Worthaus das Zeug zum trojanischen Pferd, das den theologischen Pluralismus mitten in die evangelikale Bewegung tragen kann.

DIE EVANGELIKALE BEWEGUNG AM SCHEIDEWEG

Der überbordende theologische Pluralismus der modernen Theologie und die Abkehr von einem textgetreuen Verständnis der Bibel ist ohne Zweifel eine Hauptursache für den Niedergang der von nichtevangelikaler und liberaler Theologie geprägten Kirchen in der ganzen westlichen Welt, weil er unüberbrückbare Gräben aufreißt, die die Gemeinden spalten. Deshalb werden sich freie Ausbildungsstätten wie die evangelische Hochschule Tabor, die sich traditionell zur evangelikalen Bewegung zählt, ebenso wie die evangelikale Bewegung

insgesamt entscheiden müssen, wie sie mit Worthaus umgehen wollen. Totschweigen wird nicht gelingen, denn schon jetzt ist Worthaus nicht nur ein Internet-Hit, sondern prägt durch seinen wachsenden Einfluss auf die evangelikalen Ausbildungsstätten längst auch die zukünftigen evangelikalen Multiplikatoren und Leiter.

Worthaus kann die evangelikale Bewegung vielleicht ein wenig aus der Schusslinie des Zeitgeistes holen. Aber der Preis ist hoch. Worthaus ist ein Spaltpilz, weil viele der dort vertretenen Thesen mit evangelikaler Theologie und Frömmigkeit grundsätzlich unvereinbar sind. Worthaus wird, wenn es unkritisch aufgenommen wird, der evangelikalen Bewegung die Kraft und die Spitze nehmen, weil es ihre Botschaften verunklart und im Extremfall sogar durchstreicht.

SCHLUSSFOLGERUNG UND AUSBLICK

Meine feste Überzeugung ist deshalb: Wenn sich die evangelikale Bewegung den bei Worthaus vertretenen theologischen Standpunkten weiter öffnet, wird sie letztlich das Schicksal der liberal geprägten Kirchen in der ganzen westlichen Welt teilen: keine klare Botschaft mehr, keine Einheit mehr – und folglich zunehmend auch keine Mitglieder mehr. Deshalb ist es jetzt unbedingt notwendig und im besten Sinne „notwendend“, sich von Worthaus einerseits im notwendigen Maße abzugrenzen und gleichzeitig in den Gemeinden die reichhaltigen Schätze aus den kirchlichen Bekenntnissen, den Schriften der Kirchenväter, der Reformatoren und der großen evangelikalen Theologen selbstbewusst und offensiv bekannt zu machen. 📌

Danke für die fachlich kompetente Prüfung des Artikels und alle guten Anregungen, Kommentare und Korrekturen:

Ron Kubsch
Dr. Reinhard Junker
Holger Lahayne
David Brunner
Martin Till

Anmerkungen & Quellen

- 1 In Hossa Talk Nr. 105 „Siggi wehrt sich“, ab 1:34:00
- 2 „Auf keinen Fall evangelikal. Der Preis ist leider zu hoch“ sagt Prof. Siegfried Zimmer am Ende seines Vortrags „Aufbruch in eine Erneuerung des christlichen Glaubens“ 1:10:10
- 3 So habe die Kirche z.B. 1800 Jahre lang die Gleichnisse Jesu irrtümlich allegorisch gedeutet (und sogar die Evangelienschreiber selbst hätten diesen Fehler gemacht!), und auch heute täten das bedrückender Weise immer noch Millionen von Christen, die keinen Kontakt zur Universitätstheologie haben (Prof. Zimmer in: „Ein Beispiel zur Arbeitsweise der modernen Bibelwissenschaft“ ab 24.12). Auch habe die Kirche bis ins 19. Jahrhundert praktisch durchgängig die falsche Lehre vertreten, dass der Tod nur eine Folge der Sünde und kein Schöpfungswerk Gottes sei (Prof. Zimmer: Ist der Mensch unsterblich erschaffen worden?)
- 4 Mit den weit verbreiteten außerwissenschaftlichen Vorannahmen in der universitären Theologie und den resultierenden Konsequenzen befasst sich der Artikel „Stolz und Vorurteil – Wie wissenschaftlich ist die Bibelwissenschaft“ (blog.aigg.de/?p=3940)
- 5 So lehrt z.B. Dr. Breuer: Jesu Grab war voll! „Ich bin überzeugt: Wenn man damals eine Videokamera am Grab Jesu installiert hätte, wäre nichts zu sehen gewesen. Nichts!“ Auch bei den Erscheinungen des Auferstandenen hätte eine Videokamera nichts gefilmt. Nur „sehr konservative Christen“ legten Wert auf das leere Grab. Aber eigentlich sei es genau wie die Jungfrauengeburt für den Glauben nicht von Bedeutung. Zwar sei der Tod Jesu ein historisches Ereignis, aber Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten auf keinen Fall. Die Tagesangaben zwischen diesen Ereignissen hätten nur metaphorische Bedeutung. Die Auferstehung war nur eine „Erkenntnis“ der Jünger, dass Jesus im Geist unter ihnen ist. Auch Paulus Begegnung mit dem auferstandenen Jesus sei eine „legendarische Ausschmückung“ von Lukas. In Dr. Thomas Breuer: Worauf gründet sich der Glaube an die Auferweckung Jesu von den Toten?
- 6 Dazu schreibt z.B. der Alttestamentler C. John Collins: „Die Theologie kann nicht von der Geschichte getrennt werden, was wir an der Tatsache erkennen können, dass eine dieser ‚theologischen Wahrheiten‘ darin besteht, dass derjenige, der die Welt erschaffen hat, der gute Gott ist, der sich selber Israel offenbart hat, und nicht die launischen Götter anderer Völker-eine

- historische Behauptung!“ (C. John Collins (2011) Did Adam and Eve really exist? Who they were and why you should care. Wheaton, Illinois, S. 36., zitiert von Reinhard Junker in „Entmythologisierung für Evangelikale: Haben Adam und Eva wirklich nicht gelebt? 2014, S. 9) Siehe dazu auch der Artikel „Streit um das biblische Geschichtsverständnis“ (blog.aigg.de/?p=4414)
- 7 Im Vortrag von Dr. Thomas Breuer "Die Bedeutung des Kreuzestodes aus heutiger Perspektive"
- 8 In Prof. Zimmer: Warum das fundamentalistische Bibelverständnis nicht überzeugen kann
- 9 Aus Siegfried Zimmer „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben?“ 2012, S. 93
- 10 Wie schwierig die Definition der Unterscheidungskriterien ist und wie problematisch im Einzelfall die Unterscheidung echter Jesus-Zitate von nachträglichen Deutungen Jesu ist, wird dargelegt im Vortrag von Prof. Stefan Schreiber: „Auf der Suche nach dem historischen Jesus“
- 11 „Wir werden fast keinen Spruch Jesu finden, wo alle Theologen sagen: Das ist tatsächlich ein Originalwort Jesu.“ Dr. Thomas Breuer in: „Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu aus heutiger Perspektive“ 1:09:50
- 12 Genau dies kritisiert auch Dr. Armin D. Baum in seinem Text „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer.“ (Ichthys 46, 2008, S. 86): „Die Tatsache, dass mit bibelwissenschaftlichen Argumenten nahezu jede Aussage des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bestritten worden ist und bestritten wird, kommt praktisch nicht in den Blick.“ Andererseits gibt es unter den Universitätstheologen natürlich auch konservative Vertreter mit evangelikalen hermeneutischen Ansätzen. Es gibt also nicht DIE Universitätstheologie. Festzustellen ist jedoch: Der Graben zwischen evangelikaler und universitärer Theologie ist tief, wie Prof. Christoph Raedel vom Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT) berichtet.

- „Zwischen universitärer und evangelikaler Theologie bestehe eine Art „Ekelschranke“. Auf beiden Seiten gebe es Entfremdungsprozesse und Berührungängste.“ (zitiert aus idea Spektrum vom 27.09.2017)
- 13 „Jesu Tod an sich ist sinnlos. ... Erlösend ist nicht der Tod am Kreuz, erlösend ist allein die Liebe Gottes.“ Dr. Thomas Breuer in "Die Bedeutung des Kreuzestodes aus heutiger Perspektive" 1.13.10
- 14 In Prof. Siegfried Zimmer: „Vom Sinn des Abendmahls“
- 15 Diese Ansicht wird ausführlich erläutert von Prof. Klaus von Stosch in seinem Vortrag: „Viele Religionen – Eine Wahrheit?“
- 16 In Prof. Siegfried Zimmer: „Ist der Mensch unsterblich erschaffen worden?“
- 17 In Dr. Thomas Breuer: „Was geschieht nach dem Tod? – Die christliche Erwartung einer Auferweckung der Toten“
- 18: In Prof. Siegfried Zimmer: „Gottes Liebe und Gottes Gericht: Wie passt das zusammen?“
- 19 In Prof. Siegfried Zimmer: „Gott und das Böse“
- 20 Dazu schreibt Dr. Armin D. Baum: „Für ZIMMER finden sich in der Bibel neben einer einheitlichen Grundbotschaft auch zahlreiche theologische Widersprüche. Die Einheit der Bibel sei „eine dialogische Einheit [...] In dieser von Gott getragenen Gesprächsgemeinschaft haben auch kontroverse Positionen ihren Platz. [...] Im Unterschied zu dieser von ZIMMER befürworteten Hermeneutik geht ein evangelikales Schriftverständnis von der Annahme aus, dass die Bibel – bei aller Unterschiedlichkeit der innerbiblischen Gesprächsbeiträge – nicht nur in ihren zentralen Aussagen, sondern insgesamt eine theologische Einheit darstellt und als solche respektiert werden will. Johannes warnt seine Leser ausdrücklich davor, zu „den Worten der Weissagung dieses Buches“ etwas hinzuzufügen oder etwas von ihnen wegzunehmen (Offb. 22, 18-19). Paulus hat für seine apostolische Botschaft einen vergleichbaren Anspruch erhoben (Gal. 1,1.8.11ff.; 1. Kor. 2, 13; 7, 17; 11,2.3.4; 14, 37 f.; 2. Kor. 13, 3; 1. Thess. 2, 13; 2. Thess. 2, 15; 3,6.14).“ In Dr. Armin D. Baum in seinem Text „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer.“ Ichthys 46 (2008), S. 82-83
- 21 Evangelikale Theologie bekennt sich „zur göttlichen Inspiration der heiligen Schrift, ihrer völligen Zuverlässigkeit und höchsten Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“ (Theologische Grundlage des Arbeitskreises für evangelikale Theologie) Begriffe wie „Zuverlässigkeit“, „Wahrheit“, „Fehlerlosigkeit“ oder „Irrtumslosigkeit“ werden aber auch unter Evangelikalen immer wieder heiß diskutiert. Differenzierend vermerkt schon die sog. „Chicago-Erklärung“: „Wir verwerfen ferner die Auffassung, dass die Irrtumslosigkeit infrage gestellt werde durch biblische Phänomene wie das Fehlen moderner technischer Präzision, Unregelmäßigkeiten der Grammatik oder der Orthographie, Beschreibung der Natur aus dem Blickwinkel der subjektiven Beobachtung, Berichte über Unwahrheiten, durch den Gebrauch des Stilmittels der Hyperbel oder gerundeter Zahlen, thematischer Anordnung des Stoffes, unterschiedlicher Auswahl des Materials in Parallelberichten oder der Verwendung freier Zitate.“ (Artikel XIII). Heinzpeter Hempelmann vermerkte in der 14. seiner „18 Thesen und 10 Säulen zu einer Hermeneutik der Demut“: „Der Akzent bei der Bestimmung „Unfehlbarkeit“ liegt also nicht in der Behauptung einer in jedem Fall und in jeder Hinsicht notwendig gegebenen sachlichen Richtigkeit.“ Damit wollte er den biblischen Wahrheitsbegriff gegen einen seiner Meinung nach ihr fremden mathematischen Wahrheitsbegriff abgrenzen. Trotzdem galt auch für ihn (im Gegensatz zu Prof. Zimmer): „Die Bibel ist unfehlbar. Sowohl philosophische wie theologische Gründe machen es unmöglich, von Fehlern in der Bibel zu sprechen. Mit einem Urteil über Fehler in der Bibel würden wir uns über die Bibel stellen und eine bibelkritische Position einnehmen. Was dem Anspruch der Erweiterung unserer Erkenntnis dienen soll, würde durch ein solches Procedere gerade um seine erkenntnisproliferative Spitze gebracht und machte eine Auslegung der Heiligen Schrift als solche sinn-, zweck- und ergebnislos.“ (These 15)
- 22 Diese Position wird z.B. vertreten von Prof. Wilfried Härle in seinem Vortrag „Ist die Bibel Gottes Wort? Bibelauslegung, Bibelkritik und Bibelautorität“ Holger Lahayne schreibt dazu: „Erst ganz am Schluss beantwortet Härle die Frage des Vortrags. „Die Bibel ist durch ihren Inhalt Gottes Wort, indem sie Jesus Christus als das Menschgewordene Wort Gottes bezeugt. Indem sie das tut, wird sie und ist sie Wort Gottes.“ Die Bibel sei also im Kern funktionell Gottes Wort. Die Autorität der Bibel sei darin begründet, dass sie die Kraft hat, Glauben zu wecken und Hoffnung zu geben (ähnlich übrigens auch Christian A. Schwarz in Die dritte Reformation, Teil 2, Kap. 2). All dies erinnert an die Aussagen, die Bullinger im Zweiten Helveticum zur Gemeindepredigt macht, die insofern auch Gottes Wort ist, als sie das Wort Gottes recht auslegt und zum Glauben führt und ihn wachsen lässt. Gott nutzt dieses Instrument, um Glauben zu wecken. An sich sind die Worte menschlicher Prediger aber sicher nicht Gottes Wort. Die Predigt bezieht sich zurück auf das göttliche Wort, das seine Autorität wesensmäßig auch, aber nicht nur von seiner Funktion herleitet. Es stimmt ja beides: Weil die Bibel den Glauben wirkt, hat sie Autorität. Aber andersherum gilt genauso – und davon sagt Härle kein Wort: Weil das Wort an sich Gott zum Autor hat, kann es überhaupt so wirken. Weil Gott sich in seinem Wort durch menschliche Zeugen bezeugt, wirkt das Wort der Bibel.“ (Holger Lahayne in „Ist die Bibel Gottes Wort?“)
- 23 So schrieb mir z.B. ein Worthaus-Referent auf meine Nachfrage, ob für ihn denn das „Solus Christus“ noch gilt: „Es gilt, wenn ich unter Christus den Logos verstehe. Dieser ist in Jesus da, so dass ich in Jesus in allem mit dem Logos konfrontiert werde. Das bedeutet aber nicht, dass Jesus mit dem Logos identisch ist. Jesus ist ganz und gar der Logos. Aber der Logos ist nicht nur Jesus. Der Logos hat schon zu den Propheten gesprochen, als er noch gar nicht mit Jesus hypostatisch geeint war. Von daher solus Christus: Ja! Aber das impliziert nicht: solus Iesus!“
- 24 Besonders in Prof. Siegfried Zimmer: „Luthers Verständnis des Wortes“
- 25 Dazu schreibt Dr. Armin D. Baum: „Während es demnach nach evangelikaler Überzeugung im zwischen Theologen geführten Diskurs zahllose Irrtümer und Fehler, kontroverse Positionen und Widersprüche gibt, stehen die inspirierten Propheten und Apostel des Alten und Neuen Testaments mit ihrem Wahrheits- und Offenbarungsanspruch auf einer höheren Ebene. So besagt es das klassische christliche Schriftverständnis, dass bereits die Kirchenväter und Reformatoren vertreten haben. LUTHER schrieb 1520 in seiner Assertio omnium articulorum: „Welch große Irrtümer sind schon in den Schriften aller Väter gefunden worden? Wie oft widerstreiten sie sich selbst? Wie oft weichen sie voneinander ab? [...] Niemand hat eine mit der Schrift gleichwertige Stellung erlangt [...] Ich will [...], dass allein die Schrift regiert [...] Dafür habe ich als besonders klares Beispiel das des Augustinus, [...] [der] in einem Brief an den Heiligen Hieronymus sagt: „Ich habe gelernt, allein diesen Büchern, welche die kanonischen heißen, Ehre zu erweisen, so dass ich fest glaube, dass keiner ihrer Schreiber sich geirrt hat. Andere aber, wie viel sie auch immer nach Heiligkeit und Gelehrtheit vermögen, lese ich so, dass ich es nicht
- darum als wahr, glaube, weil sie selbst so denken, sondern nur insofern sie mich durch die kanonischen Schriften oder einen annehmbaren Grund überzeugen konnten“. Aus Dr. Armin D. Baum in seinem Text „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer.“ Ichthys 46 (2008), S. 83
- 26 Dr. Armin D. Baum in „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer.“ Ichthys 46 (2008), S. 83
- 27 Besonders deutlich wird dieses Problem und die daraus resultierenden weitreichenden Konsequenzen beim Streit um die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu, wie der Artikel „Das Kreuz - Stolperstein der Theologie“ (blog.aigg.de/?p=3887) berichtet.
- 28 C.H. Spurgeon „Finales Manifesto“ Fontis Verlag 2015, S. 24
- 29 In Dr. Armin D. Baum in „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Fortsetzung eines schwierigen Gesprächs“ S. 6
- 30 aus Michael Kotsch: „Diffamierung als „bestes“ Argument“
- 31 Besonders empfohlen seien hier im direkten Zusammenhang mit Worthaus und Prof. Siegfried Zimmer: Dr. Armin D. Baum: „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Eine Rückmeldung an Siegfried Zimmer“ sowie „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Fortsetzung eines schwierigen Gesprächs“ Ron Kubsch: „Sollte Gott gesagt haben? Was steckt hinter der Bibelkritik?“ Edition Evangelium 21 Dr. Reinhard Junker: „Bibelwissenschaft und Glaube“ Ron Kubsch: „Sollte Gott gesagt haben? Was steckt hinter der Bibelkritik?“ S. 22 Dazu schreibt Dr. Armin Baum: „Selbstverständlich kann auch ein nicht-evangelikales Schriftverständnis in einem „fundamentalistischen“ Sinne wirksam werden. Dies geschieht beispielsweise, wenn die Frage der übernatürlichen Offenbarung Gottes in der Geschichte nicht prinzipiell offengehalten, sondern von vornherein negativ entschieden wird. Es geschieht, wenn die Wissenschaftlichkeit eines exegetischen Beitrags nicht aufgrund der Methode oder der Argumente, sondern anhand erzielter oder vorausgesetzter Einzelergebnisse beurteilt wird. Es geschieht, wenn versucht wird, bibelwissenschaftliche Beiträge aus anderen theologischen Lagern aufgrund ihrer theologischen Herkunft nicht zur wissenschaftlichen Diskussion zuzulassen. Es geschieht auch dann, wenn althergebrachte Überzeugungen aus Bequemlichkeit nicht mehr zur Diskussion gestellt werden. Derartige Gefahren und Missstände werden gelegentlich auch innerhalb des nichtevangelikalen Lagers selbstkritisch benannt. So diagnostizierte der Neutestamentler Dieter Sänger in Teilbereichen seiner Disziplin „einen gefährlichen Trend, der ein Grundprinzip wissenschaftlicher Arbeit auszuhebeln drohte: die Bereitschaft nämlich, positionelle Differenzen zu respektieren, die Stichhaltigkeit von Argumenten vorbehaltlos zu prüfen und sich gegebenenfalls von ihnen korrigieren zu lassen ... die Beharrlichkeit, mit der missliebige Forschungspositionen und hermeneutische Alternativen ignoriert, abgekanzelt oder schlicht für absurd erklärt wurden, um sich ihrer zu entledigen, nährte bei mir den Verdacht, sie sollten von vornherein diskreditiert und so ins theologische Abseits befördert werden“. Auch hier gilt: Vor fundamentalistischen Versuchen müssen nicht nur evangelikale, sondern Christen und Theologen aller Prägungen auf der Hut sein.“ Aus Dr. Armin D. Baum in „Schadet die Bibelwissenschaft dem Glauben? Fortsetzung eines schwierigen Gesprächs“ S. 8

William MacDonald (1927 – 2007)

DIE AUFGABEN BIBLISCHER ÄLTESTE

Mit freundlicher Erlaubnis zitiert aus: William MacDonald, Kommentar zum Neuen Testament, CLV Bielefeld, 6. überarbeitete Auflage (Gesamtausgabe) 2013, S. 1167-1169, redaktionell gekürzt

Älteste im Sinne des NT sind reife, charakterlich einwandfreie Männer, die als Gläubige geistliche Führungsaufgaben in der Ortsgemeinde wahrnehmen. Ein *Pastor* im Sinne des NT ist jemand, der besondere Dienstgaben hat, die der aufgestandene und aufgefahrene Christus gegeben hat, um die Heiligen zum Dienst aufzubauen (Eph 4,11.12). In vieler Hinsicht sind die Aufgaben der Pastoren und der Ältesten einander ähnlich, denn beide sind berufen, die Herde Gottes zu hüten und zu ernähren. Doch die beiden sind niemals gleich. Möglicherweise reist ein Pastor mehr durch die Gemeinden, während ein Ältester normalerweise mit einer Ortsgemeinde verbunden ist.

Die **Aufgaben der Ältesten** werden sehr ausführlich beschrieben:

1. Sie hüten die Gemeinde des Herrn und sorgen für sie (Apg 20,28; 1Tim 3,5; 1Petr 5,2).
2. Sie müssen achtgeben und die Gemeinde vor Angriffen bewahren, und zwar vor äußeren wie vor inneren Angriffen (Apg 20,29-31).
3. Sie leiten und legen entsprechende Richtlinien fest. Dies tun sie jedoch, indem sie Weisungen geben, nicht mit Zwangsmaßnahmen (1Thess 5,12; 1Tim 5,17; Hebr 13,7.17; 1Petr 5,3).
4. Sie predigen das Wort, geben gesunde Lehre weiter und weisen diejenigen zurück, die ihr widersprechen (1Tim 5,17; Tit 1,9-11).
5. Sie vermitteln und schlichten in lehrmäßigen und ethischen Auseinandersetzungen (Apg 15,5.6; 16,4).
6. Durch ihr Leben sind sie ein Vorbild für die Herde (Hebr 13,7; 1. Petr 5,3).
7. Sie versuchen, Gläubige wiederherzustellen, die von einem Fehltritt überrumpelt worden sind (Gal 6,1).
8. Sie wachen über die Seelen der Christen der Ortsgemeinde als solche, die einmal Rechenschaft ablegen müssen (Hebr 13,17).
9. Sie nehmen einen Gebetsdienst wahr, insbesondere für die Kranken (Jak 5,14.15).
10. Sie sind verantwortlich für die armen Heiligen (Apg 11,30).
11. Sie sind beteiligt, wenn begabte Männer zu dem Werk empfohlen werden, zu dem Gott sie berufen hat (1Tim 4,14).

Es ist eindeutig, dass in der Urgemeinde die Ältesten von den Aposteln oder ihren Stellvertretern eingesetzt wurden (Apg 14,23; Tit 1,5). Das bedeutet jedoch nicht, dass die Apostel und ihre Mitarbeiter die Macht hatten, einen Mann zu einem Ältesten zu machen. Um Aufseher zu werden, war sowohl göttliche Befähigung als auch menschliche Bereitschaft nötig. Nur der Heilige Geist kann einen Mann zu einem Aufseher oder Leiter machen (Apg 20,28), doch der Mann muss das Werk tun wollen (1Tim 3,1). Erneut sind beide Aspekte – das Göttliche und das Menschliche – nötig.

Wenn Ortsgemeinden in apostolischer Zeit gegründet wurden, gab es dort keine Ältesten, denn alle Gläubigen waren Neubekehrte. Doch wenn einige Zeit verging, bereitete der Herr bestimmte Menschen für diesen wichtigen Dienst vor. Weil das NT noch nicht in seiner geschriebenen Form vorlag, wussten die Christen im Allgemeinen nicht, welche Qualifikationen und Pflichten ein Ältester haben musste. Nur den Aposteln und ihren Mitarbeitern waren diese Kriterien bekannt. Aufgrund dieses Wissens wählten die Apostel Männer aus, die dem göttlichen Maßstab entsprachen und benannten sie öffentlich als solche.

Heute haben wir das vollständige NT. Wir wissen, was ein Ältester ist und was er tun soll. Wenn wir qualifizierte Männer sehen, die aktiv als Leiter fungieren, dann erkennen wir sie an (1Thess 5,12) und gehorchen ihnen (Hebr 13,17). Es geht nicht darum, dass wir sie wählen, sondern wir sollen diejenigen erkennen, die Gott für diesen Dienst ausgewählt hat. 📖

Alexander Strauch

Reißende Wölfe kommen – Habt acht auf die Herde

CV, Hardcover, 280 S., ISBN: 978-3-86353-040-2, Art.-Nr.: 271040, 17,90 Euro

In der Abschiedsbotschaft an die Ältesten von Ephesus (Apg 20,17-38) warnt Paulus mit großem Ernst vor der Gefahr durch falsche Lehrer. In „Reißende Wölfe kommen – Habt acht auf die Herde“ legt Alexander Strauch diesen außergewöhnlichen Abschnitt der Bibel gründlich und doch praktisch aus, der heute noch genauso aktuell und nötig ist wie damals.

Alexander Strauch diente dem Herrn jahrzehntelang als Ältester und Bibellehrer in der Gemeinde Littleton bei Denver. Er ist auch Autor des weltbekannten Buches „Biblische Ältestenschaft“.



Robert L. Peterson

Robert C. Chapman – Der Mann, der Christus lebte

CLV, Hardcover, 224 S., ISBN: 978-3-86699-672-4, Art.-Nr.: 256672, 14,90 Euro

Aufgewachsen in einer überaus wohlhabenden Familie, ergriff R. C. Chapman den Beruf eines Anwalts. Direkt nach seiner Bekehrung weihte er sein Leben dem Dienst für den Herrn. Im Alter von 30 Jahren gab er seinen Beruf auf, verschenkte all seinen Besitz und begann, seinem Heiland in Barnstaple/Devon zu dienen.

In seiner Arbeit unter der Dorfbevölkerung wurde er schnell bekannt als der »Mann Gottes«. Fast siebzig Jahre lang arbeitete er für den Herrn. Reisen führten ihn bis nach Spanien, wo sein Wirken ebenfalls Spuren bleibenden Segens hinterließ. Das Leben dieses Gottesmannes ist für uns eine deutliche Lektion in Bezug auf persönliche Hingabe an unseren Herrn Jesus Christus. (Verlagstext)

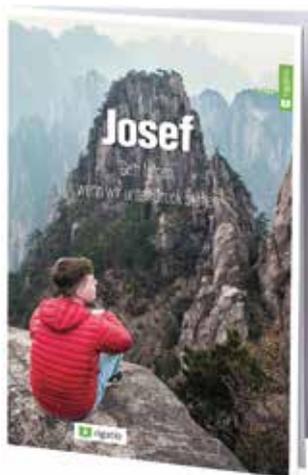
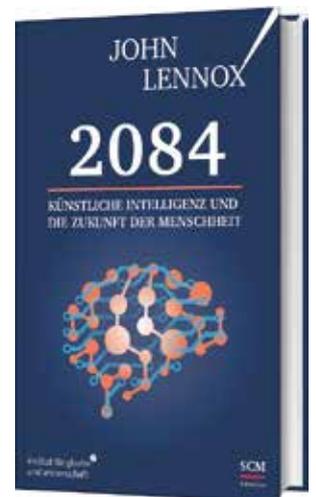
John Lennox

2084: Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit

CV Dillenburg, ISBN: 978-3-41724-174-7, Art.-Nr.: 224174, 19,99 Euro

Das Jahr 2084 liegt für uns noch weit in der Zukunft. Doch wie wird die Welt, wie wir sie kennen, dann aussehen? Welche technischen Neuerungen werden dann unser Leben bestimmen? Was wird für uns normal sein, was jetzt noch utopisch klingen mag?

Der bekannte Mathematikprofessor John Lennox zeigt, was künstliche Intelligenz, Biotechnik und neueste technologische Entwicklungen jetzt schon leisten, was Nutzen und Gefahren sind und wohin sie uns führen können.



Eddie Rasnake

Josef – Gott folgen, wenn wir unter Druck stehen

rigatio, geheftet, 32 Seiten, Art.-Nr.: 682072, 2,95 Euro; Ab 10 Ex.: 2,40 Euro; Ab 20 Ex.: 2,20 Euro

Josef hat viele Prüfungen durchzustehen. Trotzdem gibt er nicht auf, sondern lernt, Gott zu fürchten und in seiner Gegenwart zu leben. Auch wir wollen das entdecken, und Josef wird uns dabei helfen. Die Themenhefte sind Kurse zu Personen oder Einzelthemen, die Sie in überschaubarer Zeit erarbeiten können. Besonders eignen sie sich für Freizeiten, Hauskreiswochenenden, Jugendstunden etc.

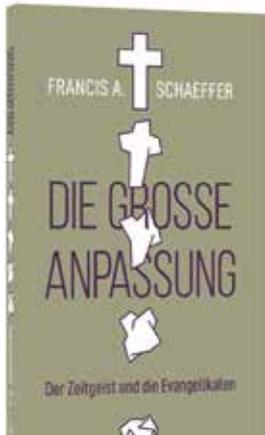
Corina Schweizer

Das merk ich mir! 2 – Kinder singen Bibelverse

Daniel-Verlag, 1 Audio-CD mit 12 Titeln, inkl. Datenteil mit den Liedern als pdf sowie passenden Ausmalbildern, Laufzeit 35min., 8,00 Euro

12 Bibelverse, 12 neue Melodien mit Ohrwurm-Potential – komponiert, arrangiert und gesungen von Corina Schweizer, gemeinsam mit dem motivierten Kinderchor "Prisma Singers". Bibelworte, die sich hoffentlich nicht nur Kinder gut merken werden...

1 Im Anfang (Joh 1,1); 2 Denn so wie durch den Ungehorsam (Röm 5,19); 3 Kommt her zu mir alle (Mt 11,28-30); 4 Lasst die Kinder zu mir kommen (Mk 10,14); 5 Jesus sagt: Jeder nun (Mt 7,24); 6 Denn ihr wisst ja (1Pet 1,18-19); 7 Christus ist deshalb (2Kor 5,15); 8 Da wir nun aus Glauben (Röm 5,1); 9 Lasst uns mit Ausdauer laufen (Hebr 12,1-3); 10 Denn wer ist Gott (Ps 18,32); 11 Mir ist gegeben (Mt 28,18-20); 12 So werft nun eure Zuversicht (Hebr 10,35+37)



Francis A. Schaeffer

Die große Anpassung – Der Zeitgeist und die Evangelikalen

CLV, Pb., 224 S., ISBN: 978-3-89397-266-1, Art.-Nr. 255266, 9,90 Euro

Verheerende Ereignisse sind in unsere Kultur eingebrochen – die moralischen Grundfesten wurden erschüttert und kein Bereich blieb davon verschont. Der Raubbau an unseren Wert- und Moralvorstellungen hat einen moralischen Zusammenbruch bewirkt und – schlimmer als das – die Moral wurde auf den Kopf gestellt, indem jede Form moralischer Perversionen von den Medien anerkannt wurde.

Auch die Gemeinden blieben davon nicht verschont. Weltliche Einflüsse und Lauheit beherrschen weithin das Bild. Mit provozierender Schärfe zeigt der Autor die Konsequenzen einer Christenheit, die in Bezug auf die biblische Wahrheit Kompromisse eingeht. (Verlagstext)

Wilfried Plock

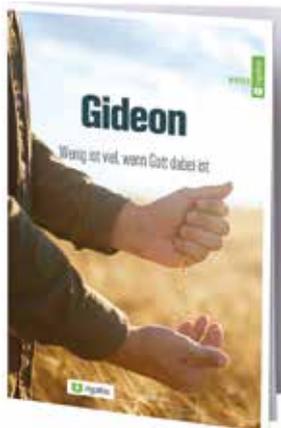
Jesus ist der Weg – Give-away-CD

Give-a-way-CD mit vier Audio-Vorträgen aus dem Buch „Jesus ist der Weg“, Art.-Nr.: 250958, 0,70 Euro

Achtung: 100 Stück zum Preis von 35 Cent pro Stück!

Diese CD möchte (ebenso wie das Buch) Menschen den Weg zu Christus weisen – Jungen und Alten, Kranken und Gesunden, Religiösen und Nichtreligiösen. Zugleich geben die Vorträge Antworten auf viele aktuelle Lebensfragen: Gibt es Gott wirklich? Wie kann man mit Angst fertig werden? Warum lässt Gott Leid zu? Was ist der Sinn des Lebens? Etc.

Der Autor ist seit mehr als 30 Jahren unterwegs, um Menschen die Gute Nachricht zu verkündigen. Aus seinen öffentlichen Vorträgen entstanden sowohl das Buch als auch das Hörbuch und die Give-away-CD. Diese Materialien eignen sich ausgezeichnet zum gezielten Weitergeben an Einzelne, sowie zu größeren Verteilaktionen.



Eddie Rasnake

Gideon – Wenig ist viel, wenn Gott dabei ist

Geheftet, 32 Seiten, Art.-Nr.: 682073, 2,95 Euro; Ab 10 Ex.: 2,40 Euro; Ab 20 Ex.: 2,20 Euro

Gideon ist ein unscheinbarer Mann. Aber Gott gebraucht gerne solche Menschen, die ein großes Herz haben. Wenn auch du wissen willst, wie du für Gott brauchbar sein kannst, lerne von Gideon! Die Themenhefte sind Kurse zu Personen oder Einzelthemen, die Sie in überschaubarer Zeit erarbeiten können. Besonders eignen sie sich für Freizeiten, Hauskreiswochenenden, Jugendstunden etc.

»» *KATHOLISCH ALS
FREMDSPRACHE* «« (J. HARTL)
Eine kritische Rezension

VORBEMERKUNG

1. Dieser Aufsatz ist nicht lediglich eine Rezension des Buches, auch keine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Katholizismus, sondern es sollen die Aspekte der katholischen Dogmatik, die das Buch anspricht, anhand des Neuen Testaments geprüft werden. Sicher hat Hartl recht, wenn er anmerkt, dass ein freies Interpretieren der Bibel ohne Einbindung in einen Lehrzusammenhang schnell in Subjektivität verfallen kann. Aber der Heilige Geist führt in die ganze Wahrheit, was der Autor zwar auch für die katholische Kirche in Anspruch nimmt, nicht aber für den einzelnen Gläubigen. Lassen wir aber die Heilige Schrift für sich sprechen!

2. Das Buch ist angenehm zu lesen. Der Autor entwickelt die Gedanken (nach katholischem Denken) folgerichtig, wenn er auch einzelne Sachgebiete (z. B. die Kirche) auf verschiedene Stellen des Buches verteilt. Protestantische Positionen werden bei vielen Gelegenheiten zum Vergleich genannt. Das ist jedoch manchmal schwierig, vor allem wenn die Protestanten keine einheitliche Auffassung zu einem Problem haben. Je weiter das Buch fortschreitet, desto mehr kommt die katholische Dogmatik durch. Gerade der Anhang macht noch einmal klar, was ein Katholik zu glauben hat. Dabei geht es nicht immer um biblische Argumentation, sondern es reicht manchmal zu sagen: Die katholische Kirche ist der Ansicht, dass ... (z.B. S. 122). Die Abschnitte „Zur Reflexion“ werfen an strittigen Auffassungen weitere Gesichtspunkte zum Nachdenken auf. Mit erstaunlicher Ehrlichkeit urteilt der Autor über die Bemühungen des Katholizismus in der Geschichte: „Es gab im Laufe der Jahrhunderte Millionen, wenn nicht vielleicht sogar Milliarden von katholischen Christen, denen das Evangelium nicht klar verkündet wurde“ (S. 126).

3. In philosophischen und theologischen Systemen sind alle Einzelteile miteinander verknüpft. Man kann nicht ein Stück herausnehmen wie aus einer ungeordneten Anhäufung irgendwelcher Objekte, sondern wenn ein Element zerbricht, steht das ganze System in Gefahr. Das gilt vor allem für die tragenden Stützen. Man kann also z.B. nicht sagen: „Wenn wir die Lehre über die Tradition in der katholischen

Kirche weglassen, dann wird das Übrige schon richtig sein.“ Nein, die Tradition hat vieles, wenn nicht gar alles, in der katholischen Botschaft beeinflusst und verändert.

ZIELSETZUNG

Das Buch will katholisches Denken und Handeln erläutern und für Verständnis werben. Das übergeordnete Ziel ist, dass Protestanten und Katholiken voneinander lernen (S. 7) und zu einem vertieften Herzensmiteinander kommen (S. 13). Speziell geht es um die Frage, wie das Christentum in Deutschland wieder an Ausstrahlung gewinnen kann. Implizit lautet die Antwort: „indem wir voneinander und aus der Geschichte lernen“ (S. 14). Deswegen heißt der Untertitel des Buches: „*Einanderverstehen – Gemeinsam vorwärts gehen*“. Das steht im Schlussteil noch einmal: „gemeinsam vorwärts gehen (S. 130), damit mehr Menschen Christen werden“. Zwar gebe es überall Irrtümer, aber es seien sicher ehrliche Irrtümer. Unser Herz möge sich neu füreinander öffnen, gerade vor der Gefahr der Säkularisierung. Wir könnten voneinander lernen. Überheblichkeit und Feindschaft sollten beendet werden (S. 131). Umkehr führe uns zur Versöhnung. Das gute Beispiel habe Papst Franziskus gegeben, als er gegenüber der pfingstkirchlichen Versöhnungsgemeinde von Neapel um Vergebung bat (S. 133), und auch gegenüber weiteren protestantischen Christen.

EINLEITUNG

EINSTIEG

Ausgangspunkt des Buches ist das Reformationsjubiläum 2017. Das habe zwar keinen Anlass zum Feiern geboten, weil Christus um Einheit und nicht um Spaltung gebetet habe. Dennoch seien der Kirche damals geistliche Einsichten geschenkt worden. Die aus der Reformation entstandenen Kirchen und Gemeinden nennt der Autor: protestantische Kirchen (S. 11), auch evangelische, freikirchliche (S. 7), evangelisch-freikirchliche Christen (S. 8, 9) oder die Evangelikalen (S. 133). Die Kirche sei die Braut Christi (S. 8). Alle christlichen Kirchen und Gemeinden zusammen genommen könnte man mit einem riesigen Schwimmbecken vergleichen, das durch eingebaute

Arno Hohage, Altena

Der katholische Theologe Johannes Hartl wird in der evangelikalen Welt immer bekannter, besonders durch seine erfolgreichen „Mehr-Konferenzen“, die vom „Gebetshaus Augsburg“ veranstaltet werden. Hartl fällt durch seine konservativen Positionen z. B. im Bereich der Sexualethik auf. Auch lehnt er Bibelkritik deutlich ab. Viele Evangelikale schätzen Hartl deshalb. Aber Hartl bleibt dabei überzeugter Katholik und vertritt auch stark charismatisches Gedankengut.

Viele fragen heute: Ist das noch wichtig? Hat sich die katholische Kirche nicht verändert? Muss die Trennung zwischen evangelisch und katholisch noch sein? Hartl hat dazu ein Buch veröffentlicht: „Katholisch als Fremdsprache“, wo er auf diese Fragen eingeht.¹ Wir haben Arno Hohage gebeten, das Buch genau zu lesen und uns seine Kerngedanken darzustellen. Die ausführliche Rezension soll aufzeigen, was das Katholische vom Evangelischen unterscheidet und warum bestimmte katholische Grundpositionen für uns aus biblischer Sicht problematisch bleiben (soweit die Anmoderation von www.gesunde-gemeinden.de).



Mauern unterschiedlicher Höhe Abgrenzungen enthält. Das Wasser ist der Heilige Geist, und wenn der Wasserstand steigt, werden die Mauern überflutet und die Grenzen überwunden (S. 10). Die Flutung durch den Heiligen Geist habe mit der Pfingstbewegung, der Geistes- taufe 1906 in Los Angeles, eingesetzt und 1967 in Pittsburgh auch auf die katholische Kirche übergegriffen. Die pfingstlich-charismatische Bewegung sei mit fast 27 % aller Christen eine sehr starke Gruppe, die die anderen Konfessionen durchdringe. Ein weiterer Aufbruch im Christentum finde vor allem in China, aber auch in Südamerika und Afrika statt, während die Kirche in Deutschland fortlaufend verliere (S. 12). Damit wird gesagt, dass die charismatische Bewegung die Einheit der Christenheit erreichen könne. Das Bild vom Schwimmbecken zeigt deutlich, dass der Autor die Christen unter der Verschiedenheit ihrer Denominationen sieht, also als Organisationen. Sicher sind die heutigen Denominationen das Ergebnis von Streitigkeiten und Zerwürfnissen. Aber selbst, wenn alle christlichen Gemeinschaften in der Ökumene miteinander verbunden wären, bedeutete das nicht die geistliche Einheit der Erlösten, die zu bewahren ist. Die Einheit im Geist ist schon da, sie ist nicht neu zu begründen (Eph 4,3). Das gilt, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens (Eph 4,13). Sie wird erst kommen, wenn alle Teil-Erkenntnis und alle Unsicherheit weggetan ist, nämlich dann, wenn der Herr wiederkommt (1Kor 13,8-12). Das Bild von der Einheit aller Gläubigen, der

Leib Christi, bezieht sich auf alle erlösten Menschen (1Kor 12,13) und erfasst jeden Einzelnen von ihnen. Gerade das „wir alle“ (V. 13) macht das deutlich. Die geschmückte Braut in Offb 21 besteht aus allen Gläubigen. Sie ist wie ein Volk (Offb 21,3), und doch wird der Herr sich jedem besonders zuwenden (V. 4). Der Herr Jesus sagt tatsächlich: „... damit sie alle eins sind“ (Joh 17,21). Aber dort geht es zunächst um die Verbindung der Jünger, die schon zur Zeit des Herrn an ihn glaubten, und denen, die durch ihr Wort an ihn glauben werden. Ihre Einheit ist Ausdruck der Herrlichkeit Gottes (Joh 17,22). Die Herrlichkeit des Vaters hat der Sohn auf die Gemeinde übertragen. Sie führt dazu, dass die Welt erkennt, dass Gott den Retter gesandt hat (Joh 17,23).

ABRISS DER KIRCHENGESCHICHTE

Diese Kurzfassung der Kirchengeschichte, die auch protestantische Aspekte berücksichtigt, ist eine gute Übersicht der wichtigsten Ereignisse und theologischen Auseinandersetzungen. Dazu gehören das Entstehen des Bischofsamts, des Patriarchats (Rom), des Mönchtums (S. 24) und die Bedeutung des Glaubensbekenntnisses sowie der Taufunterweisung (S. 18). Über den Einfluss der griechischen Philosophie auf den christlichen Glauben gibt es eine Gegenüberstellung protestantischer und katholischer Vorstellungen. Die Katholiken finden bei den Philosophen wahre Aussagen, während Luther sie ablehnte und vielmehr zurück zum Wort Gottes wollte (S. 20). Die wich-

tigen Konzile werden vorgestellt, vor allem das von Ephesus im Jahr 421. Dort wurde entschieden, Maria als Gottesgebälerin zu bezeichnen (S. 23) (vgl. V. 2). Über den Islam heißt es, dass er seine Religion mit Waffengewalt verbreitete, was das Christentum nie getan habe. Zwang (Zwangstaufen) wurde nie offiziell von der (katholischen) Kirche gutgeheißen. Die Kreuzzüge sind ein dunkles und beschämendes Kapitel der Kirchengeschichte, und sie werden zu Recht bedauert (S. 31), ebenso die Inquisition (S. 34). Auch bei den Reformatoren hat die Verbindung von Staat und Kirche zu verheerenden Kriegen geführt hat (z.B. 1618–48). Denn viele der maßgeblichen Theologen (z.B. Luther und Zwingli) waren nicht frei von weltlichem, militärpolitischem Denken. Hexenverfolgungen gab es fast mehr in protestantischen Regionen als in katholischen (S. 41).

Der Autor würdigt dann die große Erweckung in Amerika im 18. Jahrhundert (Jonathan Edwards), mit dem Hinweis, dass dort schon charismatisch-ähnliche Phänomene auftauchten (S. 40). Georg Müller, der Waisenvater von Bristol, erhält einen anerkennenden Abschnitt (S. 44).

In das 19. Jahrhundert, 1870, fällt das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes, das schwere Auseinandersetzungen hervorrief. Demgegenüber brachte das 20. Jahrhundert „zwei segensreiche Geschehnisse“ (so Hartl): Das sei zunächst die Pfingstbewegung, die entstanden sei, als Papst Leo XIII den

Heiligen Geist auf das beginnende 20. Jahrhundert herabrief. Das zweite wichtige Ereignis sei der Beginn der ökumenischen Bewegung: die Eini-gung und die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen (S. 45,46). Das 2. Vatikanische Konzil hatte hier eine entscheidende Bedeutung, denn „was Luther ursprünglich wollte, wurde weitgehend durch dieses Konzil erfüllt (S. 47)“.

Kurz nach Abschluss des Konzils 1967 begann in Amerika die katho-lische Charismatische Erneuerung (S. 47). Katholiken und Protestanten haben sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr ange-nähert: „Nun zeigen die Zeichen der Zeit, dass der Heilige Geist die verlo-ren gegangene Einheit der Christen wiederherstellen will“ (S. 48).

Im Grundsatz werden die meisten evangelischen Leser der Übersicht über die Kirchengeschichte zustim-men. Interessant ist die Aussage, dass die Ausbreitung der Kindertaufe auf das 4. Jahrhundert zurückzuführen sei und nicht auf das NT (unter der Herrschaft der Staatskirche, S. 21 – aber auf S. 87 argumentiert er anders.) Es fällt auf, dass der Autor Papst Leo XIII zuschreibt, die Entstehung der Pfingstbewegung initiiert zu haben (S. 45). Andererseits schweigt er über die anfänglich ablehnende Haltung Roms zur ökumenischen Bewegung. Erst das 2. Vatikanische Konzil (1962–65) erklärte sich bereit, ökumenische Initiativen zu unter-stützen. Rom gehört zwar nicht zum „ökumenischen Rat der Kirchen“, sendet aber Beobachter dorthin.

DIE LEHRE

1. DIE KIRCHE

WIE IST DIE KIRCHE ZU DEFINIEREN?

1.1. PROTESTANTISCHE AUFFASSUNG NACH HARTL

Der Autor beginnt mit dem lu-therischen Grundsatz, dass Kirche da sei, wo das Wort Gottes lauter verkündigt werde und die Sakramente recht verwaltet würden (S. 50). Kirche entstehe für Protestanten immer neu und sei authentisch da, wo sich zwei oder drei im Namen Jesus versam-melten, da sei Jesus mitten unter ihnen (Mt 18,20) (S. 128). Aber die wahre Kirche sei unsichtbar. Diese protestantische Vorstellung von der

Kirche habe den Vorteil, dass die Menschen sich sofort und direkt als Gruppe am Wort Gottes orientierten und keinen Bischof oder Pastor brauchten (S. 51).

1.2. KATHOLISCHE AUFFASSUNG

Hartl meint, die protestantische Auffassung, die man zusammen-fassen könnte mit „Ich und Jesus!“, genüge nicht. Denn es bestehe die Gefahr der Subjektivität und der Zersplitterung. Individualistisches Christentum sei nie vollständig, sondern müsse immer zur Einglie-derung in eine Gemeinde führen (S. 66). Darüber hinaus sei die Kirche nicht unsichtbar, sondern eine kon-krete Realität durch die Menschen, die zu ihr gehören, und durch die hierarchische Leitung (S. 71). Die Kirche entstehe von oben und habe in den Aposteln und ihren Nachfolgern ein sichtbares Element.

Es müsse vielmehr die Gemein-schaft der Heiligen über die Jahr-hunderte, die Kontinuität (S. 128) gesehen werden. Hartl vergleicht das Christentum in seiner Geschichte mit einem Baum, der aus einem Samen entstanden ist. Im Samen ist zwar schon alles enthalten, was der Baum einmal sein wird, aber er muss wachsen, sich entfalten. Die Kirche sei abhängig von der göttli-chen Offenbarung. Diese sei zwar mit Jesus Christus abgeschlossen, aber noch nicht voll entfaltet. Viele Fragen habe der Heilige Geist erst nach und nach gezeigt. Die seien dann in der Tradition bearbeitet worden. Zwar könne sie über die Schrift hinausgehen, aber sie würde ihr niemals widersprechen (S. 54).

Zum Ursprung der Kirche meint Hartl, sie beginne mit Maria, denn sie habe das Wort von dem Engel gehört, als Erste Ja gesagt und den Heiligen Geist empfangen (S. 15). Die Kirche gründe sich auf Petrus, der der Fels sei, auf dem die Gemeinde gebaut sei. Die Leitung und die Vollmacht in der Kirche ruhten auf den apostolischen Nachfolgern (apostolische Sukzes-sion). Daraus entwickelte sich dann die besondere Stellung des Papstes als Bischof von Rom. Ursprünglich habe es nur die katholische Kirche gegeben, die sich aus allen Getauften zusammensetzte. Heute würden die anderen (nicht katholisch) Getauften aber als Brüder im Herrn anerkannt

(S. 72). Denn durch die Taufe ge-hörten alle zur Kirche (S. 72). Für den Einzelnen jedoch sei der gelebte Glaube entscheidend. Aber es gebe unterschiedliche Bande der Einheit, je nach struktureller Zugehörigkeit. Diese seien u. a. die Taufe, das Glau-bensbekenntnis, die Sakramente, der Gottesdienst, die hierarchische Gemeinschaft durch Bischof und Papst. Wer alle Elemente nach der katholischen Auslegung anerkenne, für den sei in der katholischen Kirche die ganze Fülle Jesu Christi verwirk-licht (S. 72).

1.3. KRITISCHE WÜRDIGUNG

1.3.1. ZU HARTLS DARSTELLUNG

Die Definition, dass Kirche da sei, wo das Wort Gottes lauter ver-kündigt werde und die Sakramente recht verwaltet würden, wird von den Lutheranern tatsächlich so vertreten. Sie geht zurück auf die Confessio Augustana (Art VII). Eine von allen Protestanten (wie Hartl sie nennt) gebilligte Definition ist das jedoch nicht. Auch die folgende Aussage kann nicht für alle Evangelischen gel-ten, nämlich dass sie keinen Bischof oder Pastor für ihre Gottesdienste brauchten. Denn sie gilt so nicht für die etablierten Landeskirchen, nicht einmal für alle Freikirchen, in denen die Funktionsträger so wichtig sind, dass ohne sie manche gottesdienstliche Handlung nicht stattfinden kann.

Es gibt keinen menschlichen Oberhirten der Kirche. Denn das Haupt ist Jesus Christus (1Petr 5,4). Die besondere Aufgabe des Petrus war nicht, der Leiter der Kirche zu werden, sondern ent-scheidende Weichenstellungen in der Ausbreitung des christlichen Glaubens zu ermöglichen.

Die Einmaligkeit und der Abso-lutheitsanspruch der katholischen Kirche werden im Katechismus der katholischen Kirche (Paris, 1992, § 816) noch deutlicher: Die einzige Kirche Christi als Institution in der Welt werde verwirklicht in der katholischen Kirche, geleitet durch den Nachfolger des Petrus und die Bischöfe, die mit ihm in Gemein-schaft sind.

1.3.2. DIE KIRCHE UND DAS NT

Das NT bietet uns ein umfassendes Bild von der Kirche (oder Gemeinde, diese Begriffe werden synonym gebraucht). Dort gilt der Begriff für die Gesamtheit der erlösten Kinder Gottes seit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. In diesem Sinn gibt es tatsächlich nur eine Kirche. Die historische Aufsplitterung der Christen in Denominationen zeigt mehr den Ungehorsam der Verantwortlichen und ist ein Schandfleck für die christliche Kirche. Aber die Anerkennung der menschlichen Organisationen durch die anderen ist kein grundsätzlich christliches Ziel. Denn die Einheit der Kinder Gottes ist schon geschaffen. Sie beruht auf der Versöhnungstat Jesu am Kreuz auf Golgatha und wurde an Pfingsten eingerichtet. Viele wurden und werden durch Buße und Vergebung der Sünden zu neuem Leben hinzugefügt (Apg 2,41.47). Der wichtige Vers aus 1. Korinther 12, 12-14 beschreibt die Einheit der Kirche mit dem Bild des Leibes des Christus. Der Heilige Geist ist die alle verbindende Kraft:

„Denn wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl viele, ein Leib sind: so auch der Christus. Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.“

Zum richtigen Auslegen der Schrift braucht es kein institutionelles Lehramt. Denn jedes Gotteskind hat den Geist Gottes, und dieser leitet in die ganze Wahrheit. Dadurch ist verheißen, dass sie der geistlich gesinnte Bibelleser aufnehmen kann.

Dazu gehört die Aussage aus Galater 3,28: *„Ihr alle seid einer in Christus Jesus.“*

Trotz dieser Einheit gibt es individuelle Unterschiede. Deswegen muss die Einheit des Geistes bewahrt werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens (Eph 4,3.13). Die Kirche spiegelt deshalb die mannigfaltige Weisheit Gottes wider,

den unausforschlichen Reichtum des Christus (Eph 3,8-10). Die Kirche entsteht nicht immer neu. Wo sich Gläubige treffen, da ist ihr Herr in ihrer Mitte (Mt 18,20). Sie verstehen sich dann als Teil der großen, nicht-sichtbaren Kirche.

Es gibt keinen menschlichen Oberhirten der Kirche. Denn das Haupt ist Jesus Christus (1Petr 5,4). Die besondere Aufgabe des Petrus war nicht, der Leiter der Kirche zu werden, sondern entscheidende Weichenstellungen in der Ausbreitung des christlichen Glaubens zu ermöglichen. In Jerusalem hielt er die erste Grundsatzrede zur Gründung der christlichen Kirche (Apg 2,14ff), und dann wurde er herbeigerufen, wenn die Botschaft den engen Bezirk des Judentums überschritt: zunächst zu den Samaritanern (Apg 8,14) und dann auch zu den Heiden (Apg 11,1-18).

Die Kirche ist der von Gott eingerichtete Organismus, durch den sich Gott verherrlichen will (Joh 17,22; Eph 1,3-7; 5,25-27). Sie braucht keine Ämterhierarchie, denn sie darf auf den Heiligen Geist vertrauen, der reich über die Erlösten ausgegossen ist (Tit 3,6). Ihr sind die geistlichen Gaben geschenkt worden, die zum Aufbau des geistlichen Leibes nötig sind (1Kor 12,4ff; 14,26) und zu Gottes Lob dienen (1Kor 14,25). Gott sucht Anbeten, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,23). Sie dürfen direkt zu ihm kommen (Joh 16,23,26f). Denn sie haben Freimütigkeit zum Eintritt in das Heiligtum durch das Blut Jesu (Hebr 10,19).

Natürlich muss bei den Zusammenkünften auf Ordnung geachtet werden. Es kann nicht alles durcheinandergelassen werden (1Kor 14,40), aber dafür braucht es kein Amt.

Die Kirche umfasst auch die Gläubigen, die uns vorausgegangen sind. Sie sind uns in vielen Bereichen Vorbild und Ansporn in der Nachfolge Christi (Hebr 12,1-3). Eine mögliche direkte Einflussnahme auf die noch auf der Erde lebenden Gläubigen kennt die Bibel nicht. Auch haben sie der Dogmatik des NT nichts hinzuzufügen. Das schöne anvertraute Gut, wie es mit der Bibel festliegt, muss bewahrt und treuen Männern übergeben werden (1Tim 6,20, 2Tim 2,2). Die Leiter in der Kirche sind

durch den Heiligen Geist berufen und haben die Verantwortung für sie: *„Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in welcher der Heilige Geist euch als Aufseher eingesetzt hat, die Gemeinde Gottes zu hüten, die er sich erworben hat durch das Blut seines eigenen Sohnes“* (Apg 20,28)!

2. DIE GRUNDLAGEN DER DOGMATIK

Hartl nennt zunächst den reformatorischen Grundsatz: Es gilt nur die Schrift (sola scriptura). Sie ist vollständig und bedarf keiner Ergänzung. Alles für den christlichen Glauben Notwendige, in seiner Anlage und Ausführung, ist von Anfang an vorhanden. Der Autor kritisiert daran, dass damit das Problem auftaucht, wer denn das Recht und die Befugnis hat, die Schrift richtig auszulegen. Er zitiert Luther, der selbst kritisch meinte, dass es nun in der Reformation hundert Päpste gebe, die dieses Recht für sich in Anspruch nähmen.

Für die katholische Kirche sind die Bischöfe und das Lehramt für die richtige Interpretation der Bibel zuständig (S. 58). Da wichtige dogmatische Lehren wie die Trinitätslehre, die zwei Naturen Christi, Monogamie und Abtreibung nicht direkt aus dem Kanon zu erschließen seien, müssten sie von der beauftragten Stelle einheitlich und verbindlich beantwortet werden. Aber auch das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und die Mariendogmen hat das katholische Lehramt zu verantworten.

Was als Heilige Schrift gilt, wird von Katholiken und Protestanten unterschiedlich entschieden. Das NT jedoch ist für beide gleich. Rom hat außer dem jüdischen Kanon des AT noch die deuterokanonischen bzw. die apokryphen Schriften. Sie stammen aus der griechischen Übersetzung des AT (LXX), in der sich diese weiteren Bücher befinden. Erst im Tridentinum (16. Jh.) wurde festgelegt, welche Bücher für Rom als Heilige Schrift zu gelten haben.

Zum richtigen Auslegen der Schrift braucht es kein institutionelles Lehramt. Denn jedes Gotteskind hat den Geist Gottes (Röm 8,9), und dieser leitet in die ganze Wahrheit (Joh 16,13). Dadurch ist verheißen, dass der geistlich gesinnte Bibelleser sie aufnehmen kann.

Darüber hinaus gibt es für die ganze Gemeinde spezielle geistliche Gaben (Charismen), die Gläubige (z.B. Lehrer) befähigen, die Heilige Schrift sachgemäß auszulegen (Eph 4,11; 1Kor 14).

Die Reformatoren haben nur das jüdische AT anerkannt. Luther sagte, die Apokryphen gehörten nicht zum Kanon, seien aber nützlich und gut zu lesen. Ihnen wird nicht der hohe geistliche Wert wie den kanonischen Büchern zugesprochen, unter anderem auch deswegen, weil die Lehre vom Fegefeuer und von dem Gebet für Tote auf ihnen beruht (S. 60) (vgl. IV,1).

3. DAS GEISTLICHE AMT

Das Amt ist in der katholischen Kirche fest verankert und anerkannt. Personen, die aus der Kirche austreten, tun das nicht, weil sie gegen die Amtsvorstellung sind, sondern weil sie in der Kirche zu wenig das persönliche Evangelium gehört haben (S. 67). Das geistliche Amt wacht darüber, dass der wesentliche Inhalt des Evangeliums gleich bleibt (S. 66), auch wenn sich die kulturellen Verhältnisse ändern. So achtete die Kirche durch ihre Bischöfe und Priester auf die Vereinbarkeit von Kultur und christlicher Religion, als heidnische Gepflogenheiten mit neuen Inhalten versehen wurden (z.B. wurde die Sonnenwendfeier zum Fest der Geburt des Herrn).

Das Amt tritt dort in Erscheinung, wo eine kirchliche Handlung durchgeführt wird, z. B. bei der Eucharistie. Die kann nicht ohne einen geweihten Priester gefeiert werden (S. 63). Er repräsentiert die Autorität, die ihm von Gott in der Amtsweihe verliehen wurde. Durch das Amt wird der Zugang des Gläubigen zu Gott vergegenwärtigt. Ob der Priester ein heiliger Mann ist oder ein unwürdiger Amtsträger, seine Amtshandlungen werden nicht ungültig, weil Jesus, der das Amt verliehen hat, treu ist und seinem Bund treu bleibt, auch wenn sein Volk untreu ist (S. 65). Die Priester sollen ehelos sein. Der Zölibat ist ein Zeichen dafür, dass sie ihrem Bräutigam, Christus, ganz allein ergeben sind, mit dem sie bei der Hochzeit des Lammes (Offb 19) vereint sein werden (S. 66).

Einwand: Die Bibel kennt nicht die Vorschrift, dass Christen in leitenden Funktionen (z.B. Älteste nach Apg 20) ehelos sein müssen. Der Apostel Paulus beruft sich selbst auf das Recht, obwohl er es nicht ausübt, eine Ehefrau zu haben wie die anderen Apostel, auch Petrus und die Brüder des Herrn (1Kor 9,5). Es gibt aber durchaus die persönliche Entscheidung, unverheiratet zu bleiben um des Reiches Gottes willen (Mt 10,10-12). Die Ehelosigkeit kann eine Gnadengabe sein (1Kor 7,7).

Die Gemeindetätigkeit in der ersten Zeit der Christenheit bezeugt Apg 2,42: „*Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten.*“ Damals waren die Apostel die Leiter der Gemeinden. Das besondere Amt des Apostels wurde jedoch nicht weitervererbt, sondern die Ältesten in den Gemeinden übernahmen die Aufgabe (Apg 20,28ff). Dann gab es auch überörtliche reisende Brüder, einen Dienst, den die Apostel schon ausübten (vgl. 2Jo). Die Verantwortlichen hatten auf die Lehre zu achten (und auf sich selbst) (1Tim 4,16). Eine Vermittlerfunktion zwischen den ihnen anvertrauten Gläubigen und Gott kannten sie nicht. Was ihnen oblag, war, für die Geschwister zu beten (Eph 1,16).

4. DIE SAKRAMENTE

4.1. ALLGEMEIN

Im Prinzip festige das katholische Sakrament den Glauben und wirke kraft des Glaubens. Aber es könne auch unabhängig vom Glauben gesehen werden (S. 84). Denn diese Zeichen vermitteln die Gnade (ex opere operato – durch bloßen Vollzug) und symbolisieren sie nicht nur. Auch die Würdigkeit des Spenders sei unerheblich. Das Sakrament wirke, weil Jesus zu seinem Wort steht (S. 85). Der Vorwurf der Magie und die Vorstellung, dass es genüge, die Sakramente nur zu empfangen, werden zurückgewiesen. Man müsse nämlich einen Unterschied machen zwischen der Gültigkeit und der Wirksamkeit eines Sakramentes. Gültigkeit heißt: Gott hat alles getan. Wirksam aber werde das Sakrament erst in Umkehr und Glauben (S. 85). Die Sakramente seien keine magischen Rituale, die auf mechanische Weise funktionierten, ohne Wissen des Menschen und

ohne jedes Mitwirken von ihm. Es ist die Synergie von göttlicher Allmacht (Gnade, Heiliger Geist) und menschlicher Freiheit (S. 86). Es reicht nicht, bloß dabei zu sein, sondern ein offenes Herz ist notwendig. Hartl sieht demgegenüber auch die katholische Praxis und wünscht eine neue Reflexion über die Sakramente.

Seit dem 4. Jahrhundert können Menschen die Sakramente empfangen, ohne dass sie persönlich mit Christus in Verbindung stehen (S. 69). Das wird als Mangel empfunden. Deswegen müsse die Kirche immer wieder reformiert werden. Die Sakramente seien die Fortsetzung dessen, was Jesus auf Erden getan hat. Er ist der Spender und der Wirkende in den Sakramenten (S. 77). Im Konzil zu Florenz (1439) werden die sieben Sakramente bestätigt.

Es fällt auf, dass in dem Buch kein Kapitel über das Heil erscheint. Nirgends wird gesagt, dass der Sünder allein durch das Werk des Herrn Jesu am Kreuz, durch die Gnade Gottes allein, in Buße und Bekehrung durch den Glauben erlöst wird.

Hartl sagt zwar, entscheidend für das Heil sei der persönliche Glaube (S. 73). Aber die Sakramente werden immer im Zusammenhang mit der Heilsmittlung gesehen, vor allem die Taufe, aber auch die guten Werke. In Hartls Darstellung wird nicht klar, wie die Sakramente zum Heil beitragen sollen.

Abgesehen von den Heiligen, die von der Kirche in einem ausführlichen Prozess ermittelt werden, müssen die Gläubigen damit rechnen – ja, es ist geradezu normal – „in das Feg(e)feuer“ (Purgatorium) zu kommen, um die Strafen, die für die Sünden in dieser Welt noch nicht abgegolten sind, zu Ende zu erleiden. Die „armen Seelen“ bedürfen noch der Reinigung (S. 54). Gute Werke und Fürbitten der Lebenden, besonders die Feier der Eucharistie, helfen ihnen (S. 155). Doch in der von den Protestanten akzeptierten Bibel gibt es keinen Beweis für das Feg(e)feuer, wie Tanner offen zugibt (S. 151).



Denn das Purgatorium stützt sich vor allem auf das 2. Makkabäerbuch. Aber die Lehre gehört zum System des Katholizismus und kann nicht einfach annulliert werden.

Die protestantische Auffassung von den Sakramenten ist nicht einheitlich. Zwar werden nur zwei (Taufe und Abendmahl) anerkannt, aber über deren Wesen und Wirksamkeit bestehen große Unterschiede. Jedenfalls wird stärker der Glaube betont als die Liturgie.

allein durch das Werk des Herrn Jesu am Kreuz, durch die Gnade Gottes allein, in Buße und Bekehrung durch den Glauben erlöst wird. Dann sind die Sünden weggetan und werden nicht wieder hervorgeholt. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit“ (1Joh 1,9). Das ewige Heil bleibt bei den Katholiken in der Schwebe. Es gibt also keine Heilsgewissheit. (Beim Fegefeuer wird die Frage nach dem Kanon relevant).

chen Leib und in das Blut Christi verwandelt (Transsubstantiation). In der Vollmacht der Beauftragung durch die Kirche könne der Priester die Transsubstantiation des Brotes einleiten, denn wenn er über dem Eucharistie-Brot sagt: „Dies ist mein Leib“, dann wandle Jesus Christus dieses Brot in seinen Leib (S. 64). Die Heiligkeit des Augenblicks der Wandlung zeige der Katholik durch das Knien (S. 97). Der Auferstandene sei in den geweihten Elementen mit seinem ganzen Leben und damit mit seiner ganzen Menschheit und Gottheit real gegenwärtig (S. 95). Die katholische Kirche hat bis zum 2. Vatikanum bei der Eucharistie nur die Oblate (das Brot) gereicht, nur der Priester nahm den Wein.

Das Mahl des Herrn sei gleichzeitig auch Danksagung und Kommunion (S. 97). Der Gläubige werde dadurch eins mit der katholischen Gemeinschaft, und es sei eine Einladung zur ewigen Hochzeit. Im Grunde könne nur der Katholik am Tisch des Herrn teilnehmen. Der Außenstehende solle daher die Regeln zur Akzeptanz einer Gemeinschaft respektieren. Nach Justin sind folgende Bedingungen zu erfüllen: Der Teilnehmende müsse die Lehren für wahr halten, getauft sein und nach den Weisungen Christi leben (S. 99).

Die Eucharistiefeier ist Liturgie. Sie diene der Verehrung Gottes und zur Vertiefung des gemeindlichen Glaubens. Zur Liturgie gehören feste Riten, d. h. das Vorgehen nach einer festen Ordnung. Zunächst war sie in der Geschichte recht frei, dann aber wurde sie festgelegt (S. 101).

Der Hebräerbrief sagt: „Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr 9,27). Somit gibt es zwischen dem Tod und dem Gericht Gottes keine Möglichkeit, das verflossene Leben in Ordnung zu bringen. Die Aufforderung gilt für heute: „Deshalb, wie der Heilige Geist spricht: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht‘“ (Hebr 3,7 f). Die Entscheidung über ewiges Leben oder Verdammnis fällt in diesem Leben.

4.2. DIE EINZELNEN SAKRAMENTE

4.2.1. MAHL DES HERRN

Die Eucharistie (das Mahl des Herrn) sei der Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (S. 102). Was Jesus einmalig getan hat, werde fortgesetzt, erneuert und verfügbar. Die Eucharistie sei Bundes- und Opfermahl. In Brot und Wein werde dem Herrn ein zweifaches Opfer dargebracht: das des Gläubigen selbst und das Jesu Christi (S. 94). Der Christ trete in das Heiligtum ein und nehme in der irdischen Liturgie teil an der himmlischen (S. 94). Brot und Wein würden in den tatsächli-

Weder die Transsubstantiation noch die Konsubstantiation haben eine Grundlage in der Bibel. Die Aussage des Herrn „Dies ist mein Leib“ (Mt 26,26) kann nur eine sinnbildliche Bedeutung haben.

Sakramente im Sinne von Sünden vergebenden Einrichtungen gibt es in der Bibel nicht. Sie haben jeweils zeichenhaften Charakter und weisen auf die Erlösung durch Jesus Christus hin.

Vor dem Hintergrund, dass Katholiken für die Seelen der Verstorbenen eintreten können, blühte in der Reformationszeit der Ablass, der übrigens auch heute noch unter gewissen Bedingungen gewährt wird. Das Gebet für die Verstorbenen gehört mit zur Praxis und Lehre Roms.

Es fällt auf, dass in dem Buch kein Kapitel über das Heil erscheint. Nirgends wird gesagt, dass der Sünder

Bei Luther wird das Abendmahl zur Vergebung der Sünden genommen. Mit, in und unter der Form der Elemente sei Christi leibhaftig gegenwärtig (Konsubstantiation). Einwand: Weder die Transsubstantiation noch die Konsubstantiation haben eine Grundlage in der Bibel. Die Aussage des Herrn „Dies ist mein Leib“ (Mt 26,26) kann nur eine sinnbildliche Bedeutung haben. Denn der Leib des Herrn war im Augenblick der Passahfeier selbst gegenwärtig und konnte somit nicht weitergereicht werden. Im Übrigen wird klar gesagt: „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ (1Kor 11,24). Das Mahl des Herrn ist daher ein Erinnerungsmahl an den Herrn, der von Gott gesandt auf dieser Erde lebte und am Kreuz von Golgatha für die Sünden der Welt starb. Er kann nicht noch einmal geopfert werden, denn das hat er selbst ein für alle Mal getan, als er sich selbst opferte (Hebr 7,29). Was die Anwesenheit des Herrn beim Mahl anbelangt, kann sie nur geistlich verstanden werden. Denn wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er in ihrer Mitte (Mt 18,20); eine körperliche, irdische Anwesenheit – wie auch immer begründet – kennt die Bibel nach seiner Himmelfahrt nicht mehr. Das Abendmahl „unter beiderlei Gestalt“ ist ein Ergebnis der Reformation.

Ein Mahl ist immer ein Ausdruck der Gemeinschaft. Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus (1Jo 1,3). Sie ist geschaffen worden, als unsere Sünde – die Trennung von Gott – durch unseren Herrn am Kreuz gesühnt wurde. Nun sind wir erlöst aus Glauben durch das Blut Christi (Offb 1,6). Das Mahl ist also nur für die Kinder Gottes. Wer nicht dazugehört, der hat auch kein Recht, daran teilzunehmen. Auch Judas nahm nicht an dem letzten Mahl teil (Joh 13,30). Von den anderen, also den Nichtchristen, wagte niemand sich anzuschließen (Apg 5,13). „Der Herr aber tat hinzu, die gerettet werden sollten“ (Apg 2,47).

4.2.2. TAUFEN

Durch die Taufe trete ein Mensch in den Neuen Bund ein. Der Täufling werde eingegliedert in den Leib Christi. Nun trage er den Ehrentitel „Christ“ (S. 79). Die katholische

Kirche erkennt die Taufe durch protestantische Kirchen an.

Früher galt, dass ein Kind getauft werden müsse, sonst komme es nicht in den Himmel, sondern in die Vorhölle (Limbus), weil es noch nicht von der Erbsünde befreit sei (S. 87). Der Weltkatechismus weist darauf hin, dass es auch für nicht getaufte Kinder einen Heilsweg gibt (S. 87). Hartl nennt einige Argumente gegen die Kindertaufe. Aber für die Kindertaufe spreche die Taufe eines Hauses und die Analogie zur jüdischen Beschneidung (S. 88). Er weist auf Zwingli hin, der vom Tauf-Bund spricht. Ein Bund könne nur mit einem Volk und nicht mit einer einzelnen Person geschlossen werden. Zum Volk gehören auch Kinder (S. 89).

Am Schluss einer Kindertaufe sagt der Priester nicht das Amen zur Bestätigung des Sakraments, sondern das getaufte Baby solle später in klarer Entscheidung die Bestätigung nachholen, was in der Firmung geschehe. Eine Erneuerung der Taufe sei aber auch die Anwendung des Weihwassers beim Betreten einer Kirche (S. 90).

Der Empfang der Taufe sei heilsnotwendig (S. 87). Eine genauere Darstellung der Bedeutung der katholischen Taufe zum Abwaschen der Sünden stellt Hartl nicht vor.

Einwand: Eine Säuglingstaufe kennt die Bibel nicht. Den Argumenten der Taufe eines Hauses, bei dem auch kleine Kinder zu vermuten seien, kann drastisch mit der Behauptung begegnet werden, dass das jüngste Kind, das z. B. in dem Haushalt des Cornelius zugegen war, 13 Jahre alt war, deshalb die Botschaft des Evangeliums hören und verstehen konnte und, nachdem es ewiges Leben bekommen hatte, auch getauft wurde. Man mag dieses Argument als nicht stichhaltig abtun, aber eine bloße Behauptung von anwesenden Kleinkindern kann genau so wenig überzeugen.

Dass die Analogie zur AT-Beschneidung als Begründung für die Säuglingstaufe herangezogen wird, ist dogmatisch nicht mehr als freie Meinungsäußerung. Allerdings gibt es im NT tatsächlich den Ausdruck „Beschneidung des Christus“ (Kol 2,11ff). Dort heißt es, sie sei nicht

mit Händen geschehen. Es geht um die Heiden, die durch die Erlösung durch Jesus Christus (durch das Blut des Christus) eine geistliche Beschneidung erfahren haben. Nun gehören sie zum Volk Gottes des NT. Der geistliche Vorgang einer neuen Geburt – beruhend auf Sündenvergebung und Glauben – wird durch die äußere Zeichenhandlung ausgedrückt. Das sagt Römer 6,4 ff deutlich: Die Taufe bedeutet das Zeugnis, dass der Gläubige mit Christus gestorben und wiederauferstanden ist, um nun ein neues Leben zu führen. Die Sünden sind weggetan durch den Tod Jesu, und ein neues Leben zur Ehre Gottes soll beginnen.

Die Taufe führt nicht zur Erlösung, sondern die Erlösung soll die Taufe zur Folge haben. Sie ist die heilige Verpflichtung vor Gott, ab nun ein geheiligtes Leben zu führen. Die Taufe ist ein Initialritus, d. h. sie steht am Anfang des Lebens eines Gläubigen mit Christus. Deswegen ist es sinnlos, sie zu wiederholen (Wiedertaufe), denn es gibt nur einen grundsätzlichen Anfang mit Christus.

Die Taufe führt nicht zur Erlösung, sondern die Erlösung soll die Taufe zur Folge haben. Sie ist die heilige Verpflichtung vor Gott, ab nun ein geheiligtes Leben zu führen. Die Taufe ist ein Initialritus, d. h. sie steht am Anfang des Lebens eines Gläubigen mit Christus. Deswegen ist es sinnlos, sie zu wiederholen (Wiedertaufe), denn es gibt nur einen grundsätzlichen Anfang mit Christus (vgl. gebadet sein – Füße waschen in Joh 13), wenn auch immer wieder neue Orientierung und Besinnung nötig sind. Allerdings ist zu fragen, ob eine anders begründete Taufe, die sich nicht auf den stellvertretenden Tod und die Auferstehung Christi gründet zum Beginn des neuen Lebens mit ihm, als Taufe gelten kann.

4.3. DIE ANDEREN SAKRAMENTE

4.3.1. FIRMIUNG (AB 4. JH.)

Das Kind soll bewusst Ja zu Christus sagen, denn die Kindertaufe war dazu nicht geeignet. Dazu ist keine Kommentierung nötig, wenn

die Kindertaufe ohnehin keinen biblischen Grund hat. Zu beachten ist jedoch, dass in der Praxis die Firmung und auch die protestantische Konfirmation meist nicht mehr ist als ein gesellschaftliches Ereignis und mehr als Ritus zum Eintritt in den Erwachsenenstatus gilt.

Maria war eine gläubige, treue Frau, die wusste, dass sie den Erlöser der Welt gebären würde. Gottesgebäerin war sie nicht – das erscheint uns als Gotteslästerung, denn Gott kann niemals geboren werden. Er ist der ewig Seiende, der allein Unsterblichkeit besitzt, die Quelle allen Lebens.

4.3.2. KRANKENSALBUNG

Sie setze die heilende Tätigkeit Jesu fort. Das Sakrament sei eine Möglichkeit, für Kranke zu beten (S. 80). So formuliert hat diese Handlung den Sinn eines Sakraments verloren. Es gilt aber immer noch als notwendig, soweit irgend möglich, vor dem Tod die Sterbesakramente zu empfangen.

Für die Kranken zu beten ist eine wichtige Aufgabe des einzelnen Gläubigen wie auch der Gemeinde. Vor der magischen Auffassung einer Ölsalbung kann aber nur gewarnt werden. Medizin und Gebet sind viel eher der rechte Umgang mit Krankheit (Jak 5,14).

4.3.3. BEICHTE

Es ist das Sakrament der Versöhnung. Die Laienbeichte gilt jedoch nicht als Sakrament (S. 81), d.h. nur der geweihte Priester kann gültig von der Sünde lossprechen.

Als Sakrament, d. h. als eine von der Kirche durchgeführte Handlung mit autoritativem Anspruch in Bezug auf das Heil, hat es in der Bibel keine Grundlage. Es heißt zwar: „*Bekennet einander eure Schuld*“ (Jak 5,16), „*und vergebte einander*“ (Eph 4,32). Aber das ist im mitmenschlichen Bereich. Die grundsätzliche Bitte um Sündenvergebung richtet sich vielmehr an Gott, der allein die Sünden vergibt (1Jo 1,9). Die Ohrenbeichte bei einem Priester und dessen Absolution kann

zwar psychologische Wirkung haben, aber heilsbedeutend ist sie nicht.

4.3.4. PRIESTERWEIHE

Sie sei eine besondere Indienstnahme für den Herrn (S. 81).

Auch hier gilt, dass die Bibel dieses Sakrament nicht kennt. Die Funktionen eines Priesters sind im katholischen Glauben hierarchisch in die Kirche eingebunden. Eine starke Analogie zum AT ist nicht zu übersehen. Im NT sind alle Gläubigen Priester (Offb 1,6). Allerdings wird von einer Beauftragung eines Mitarbeiters durch Handauflegung gesprochen (1Tim 4,14). Timotheus wird dort an die verantwortungsbewusste Ausführung seines Dienstes erinnert.

4.3.5. EHE

Die Einheit zwischen Christus und der Kirche werde dadurch ausgedrückt. Die Ehe sei auch ein heiliges Bündnis mit Gott (S. 82).

Das kann man so sehen, wenn man nicht die katholische Auffassung von der Kirche und dem Bündnis zugrunde legt. Tatsächlich deutet der Epheserbrief an, dass die Ehe als Bild gilt für Christus und die Gemeinde (Eph 5,32). Von einem Sakrament kann keine Rede sein.

5. DIE HEILIGEN

5.1. ALLGEMEIN

In der katholischen Theologie gibt es eine Hierarchie der Wahrheiten (S. 105). Daher sei ein Unterschied zu machen zwischen den fundamentalen christlichen Wahrheiten und dem Verständnis von den Heiligen. Heiden könnten auch eine Ahnung von der Wahrheit haben, ohne sie selbst zu kennen. So gebe es im katholischen Denken eine Parallele zu heidnischen Vorstellungen, z. B. bei der Himmelskönigin Maria oder auch zu den römischen Göttern (S. 106, 108), die genau wie die Heiligen für verschiedene Ereignisse zuständig gewesen seien. In der katholischen Praxis sei auch der Unterschied zwischen der Volksfrömmigkeit und der Dogmatik zu beachten.

In Christus aber sei die Kluft zwischen Gott und den Menschen überwunden (S. 109), und die Kirche halte die Verbindung zwischen Himmel und Erde aufrecht. Gott wirke also durch die Menschen.

In den Heiligen (von der Kirche in einem festgelegten Verfahren anerkannt) strahle das Heil Gottes auf. In ihnen werde Gott geehrt, der in ihnen handelt (S. 110). Sie gäben uns durch ihr Vorbild Mut und Kraft. Heilige könnten auch durch ihre Fürbitte helfen. Es gäbe die Gemeinschaft der Heiligen. Sie bestehe aus drei Bereichen: 1. die Gläubigen auf der Erde (die streitende Kirche), 2. die Erlösten im Himmel (die triumphierende Kirche) und 3. die Heiligen im Fegefeuer (die leidenden Kirche). Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder nach 1Kor 12,26, sodass alle Glieder auf der Erde und im Himmel Fürbitte leisten können (S. 113). Die Verbundenheit mit den Märtyrern habe zur Entstehung der Heiligenverehrung geführt. Es bestehe allerdings die Gefahr, dass bei Anrufung eines Heiligen die gewährte Hilfe dem Heiligen zugeschrieben werde und nicht Gott. Das gehöre jedoch in den Bereich der Volksfrömmigkeit.

Einwand: Die Bibel sieht die Heiligen anders. Zu ihnen gehören alle, die durch das Blut Jesu erlöst sind (Eph 1,4-7). Deswegen werden in den NT-Briefen die Adressaten häufig als Heilige und Geliebte angesprochen, z.B. in Röm 1,7; Kol 1,2.22; 3,12. Christus ist das Haupt der Gemeinde (Eph 1,22). Alle gehören zu ihm, die sein sind (Röm 8,9). Sie umfasst als Einheit sowohl die Lebenden als auch die Toten, denn glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben (Offb 14,13). Solange aber die Gläubigen auf der Erde sind, ist ihnen aufgetragen, für andere zu beten. Deswegen haben Gebet und Flehen einen wichtigen Stellenwert im NT, z. B. Röm 12,12; 15,30; Eph 1,16. Von einer Fürbitte der verstorbenen Erlösten ist in der Bibel keine Rede. Die verstorbenen Glieder der Gemeinde werden als Wolke von Zeugen beschrieben (Hebr 12,1), die allein durch ihre Anwesenheit, ihre Geschichte uns Mut machen. Sie greifen aber nicht in unser Leben ein. Das wird aus der Vorstellung der Glaubenszeugen in Hebr 11 deutlich.

Um Anliegen vor Gott vorzubringen, brauchen die Erlösten keine Heiligen als Fürsprecher, denn ausdrücklich steht der Heilige Geist bereit, der sich für uns bei Gott verwendet (Röm 8,23). Selbst

wenn unsere Bitten manchmal nicht angemessen sein mögen, ordnet der Heilige Geist sie in die richtige Form ein (Röm 8,27).

5.2. MARIA

Maria nimmt den höchsten Platz in der Heiligenverehrung ein. Als biblische Begründung für die Marienverehrung gilt der Vers: „*Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter der Erde*“ (Lk 1,48), (S. 128). Wenn Marienverehrung Götzendienst wäre – so der Autor –, dann hätte man über 1.500 Jahre Götzendienst geleistet. Selbst Luther habe Maria als sündlos, Gottesmutter und Königin des Himmels anerkannt (S. 116). Auch habe er glühende Marienpredigten gehalten. Im Lauf der Zeit habe die katholische Kirche immer tiefer die Rolle von Maria im Plan Gottes erkannt (S. 117). Sie sei der Typus der Kirche, ihr Idealbild, weil sie Ja zu Gottes Plan sagte (S. 117). Sie sei die neue Eva, die Gottesgebäerin, die Mutter der Kirche. Sie habe Jesus die menschliche Natur vermittelt. Diese war sündlos, also müsse Maria auch ohne Sünde gewesen sein (S. 119), (d. i. die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis). Jesus habe Maria vorerlöst. Sie sei nicht begraben, sondern in den Himmel aufgenommen worden (S. 120).

Dass Luther zu Beginn seines Mönchtums – wohl auch später – Maria verehrt hat, ist bekannt. Nur wird dadurch die Marienverehrung nicht gerechtfertigt. Das neutestamentliche Bild, das von Maria entworfen wird, ist das einer gläubigen, treuen Frau, die wusste, dass sie den Erlöser der Welt gebären würde, und die ihm immer mit Respekt begegnete. Aber Gottesgebäerin war sie nicht – das erscheint uns als Gotteslästerung, denn Gott kann niemals geboren werden. Er ist der ewig Seiende, der allein Unsterblichkeit besitzt, die Quelle allen Lebens (2Mo 3,14; Ps 45,7; Ps 36,10; 1Tim 6,16).

Alle Überlegungen, die man über Maria angestellt hat und die zu den Mariendogmen geführt haben, entspringen einem Nachdenken über den besonderen Status der Maria, weil sie den Christus geboren hat (Mt 1,16; Gal 4,4; Joh 7,42). Man zieht Konsequenzen, die jedoch nicht an den Aussagen des NT geprüft werden, sondern in der Fantasie

oder der vermeintlichen Logik ohne Grenzen weitergetrieben werden. Dieser Aussage wird jedoch das katholische Lehramt widersprechen, denn gerade dieses hat die Dogmen zu vertreten.

5.3. ERSCHEINUNGEN – WALLFAHRTSORTE

Die katholische Kirche ist der Auffassung, dass neben Mose und Elia auch andere Personen im Auftrag Gottes erscheinen können (S. 123). Marienerscheinungen sind Privatoffenbarungen. Maria rufe dort zu Buße und Bekehrung zu Gott auf. Beim Rosenkranzgebet sei es bei neueren Marienerscheinungen vorgekommen, dass die Beter den Eindruck hätten, dass Maria die Perlen mit den Betern zusammen durch ihre Finger gleiten ließ.

Verehrung gilt auch den Marien-Wallfahrtsorten. Sie seien Stätten der besonderen Gegenwart Gottes (wie z. B. auch Orte im Heiligen Land oder Gräber der Märtyrer). An den Orten der Marienerscheinungen könnten Menschen einen Zugang zu Maria finden und durch Maria zu Jesus (S. 124). Dort geschähen viele Bekehrungen. Die übertriebene Volksfrömmigkeit verehere Maria und die Heiligen manchmal mehr als Jesus Christus. Unklare Definitionen führten dazu, dass Maria fast angebetet werde (S. 125). Das dürfe aber nicht sein. Die Rollen von Maria und Jesus würden leider manchmal durcheinandergebracht (S. 126).

An der Marienverehrung gibt es auch katholische Kritik (S. 125). Allerdings hätten Maria und die Heiligen nicht mehr den Stellenwert wie vor 50 Jahren.

Protestanten sind bei Marienerscheinungen skeptisch und ablehnend, und deshalb schreiben sie den Orten der Erscheinungen auch keinen besonderen Verehrungswert zu. Sie haben bei diesen Darstellungen ein ungutes Gefühl. Denn Maria wird fast mit Jesus Christus verwechselt. Das jedoch ist eine Degradierung des Sohnes Gottes von Ewigkeit. Der wurde zwar Mensch, aber durch sein göttliches Wesen war er völlig abgesondert von den Sündern (Hebr 7,26), zu denen auch Maria gehörte. Denn keiner ist gerecht, auch nicht

einer (Röm 3,10), auch nicht Maria, bevor sie sich zu den von oben geborenen Nachfolgern Jesu zählen durfte (Apg 1,14).

6. KRITISCHE WÜRDIGUNG

Der Autor bemüht sich um ein gegenseitiges Verständnis aller verschiedenen christlichen Kirchen und Freikirchen. Dabei argumentiert er immer von einem charismatischen und katholischen Hintergrund aus. Es werden zwar Grenzpositionen aufgeweicht, aber der Kern der Theologie bleibt katholisch. Dabei denkt er korporativ, institutionell, also von den christlichen Konfessionen her, und nicht vom einzelnen Gläubigen. Die Bibel geht jedoch zunächst von der Erlösung des einzelnen Sünders aus, der dann seine neue Gemeinschaft in der Gemeinde mit anderen Gläubigen findet. Weder die katholische Kirche noch die protestantischen Gemeinden erhebt den Anspruch, eine Versammlung von ausschließlich wiedergeborenen Kindern Gottes zu sein. Doch gerade das kennzeichnet die Gemeinde des NT.

Wenn jedes wiedergeborene Kind Gottes jedes andere wiedergeborene Kind Gottes, egal, in welchem Lager es sich befindet, als Bruder oder Schwester in Christus begreift, dann ist das die grundsätzliche Anerkennung dieser neutestamentlichen Gemeinschaft. Man kann sicher auch Verständnis für andersartige Kirchenauffassungen aufbringen, aber das ist mehr ein soziologisches, kulturelles Problem. Die Ökumene oder auch die Evangelische Allianz mögen Fortschritte in der Zusammenarbeit bringen, können aber die wahre Einheit der wahren christlichen Kirche nicht herbeiführen. Die Einheitskirche, die Weltkirche, ist ein Phänomen, das unter bedrückenden Bedingungen am Ende der Zeit erscheinen wird (2Thes 2). ☛



**glauben
lieben
hoffen**

- aber was?

Eine Buchrezension von Dr. Markus Till

EIN NUR SCHEINBAR KONSERVATIVES
BIBELVERSTÄNDNIS

Beide Teile der Bibel sind „*Gottes Wort in Menschenwort*“, schreibt Volkmar Hamp, und konkretisiert: „*Ihre Denkweisen ... sind den Orten und Zeiten verhaftet, aus denen sie stammen.*“ (S. 23) Tatsächlich wird es als „*Missverständnis*“ bezeichnet, dass die alttestamentlichen Propheten über ihre Zeit hinausgeblickt und Zukunftsvorhersagen gemacht hätten.¹ Auch in den apokalyptischen Texten im Neuen Testament „*geht es nicht um einen Plan für die Zukunft, sondern darum, den Menschen Mut zu machen.*“ (S. 230, A. Schlüter) Die Offenbarung „*ist nicht Weissagungsschrift, sondern eine Mahn- und Trostschrift.*“ (S. 248, V. Hamp) Folgerichtig wird auch klargelegt: „*Jesus wird nicht im Alten Testament vorausgesagt.*“ Diese Vorstellung wäre „*christliche Arroganz, die im Antisemitismus endet.*“²

Dr. Markus Till, Tübingen

Ich kann mich nicht erinnern, wann mich zuletzt ein Buch derart aufgewühlt hat wie dieses. Dabei ist das im Juli 2021 erschienene Werk „*glauben lieben hoffen*“ eigentlich nur eine Sammlung von Antworten auf 103 Grundfragen zum christlichen Glauben. Laut Buchrücken sollen die Texte den Glauben „*auf eine solide Grundlage stellen*“. Also nichts wirklich Neues, sollte man meinen. Und doch markiert die hier vorliegende Kombination von Autoren, Zielgruppe und Inhalt aus meiner Sicht nichts weniger als einen Umbruch in der freikirchlich evangelikalischen Welt.

Geschrieben wurden die Texte zum einen von den vier Herausgebern Andreas Schlüter und Johannes Krupinski (Leiter der Jugendarbeit des Bundes Freier evangelischer Gemeinden FeG) sowie Volkmar Hamp und Simon Werner (Referenten beim Gemeindejugendwerk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, BEFG, Baptisten). Außerdem haben acht FeG- bzw. EFG-Pastoren sowie der Theologieprofessor Michael Schroth von der FeG-Hochschule Ewersbach mitgewirkt. Das Buch zielt also mitten hinein in die freikirchliche und traditionell evangelikale Welt und dort vor allem in den Jugendbereich – also die Zukunft der freikirchlich-evangelikalen Bewegung. Umso spannender war für mich die Frage: Welche Theologie wird hier vertreten?

Simon Werner geht zudem davon aus, dass die Bibel keine theologische Einheit ist, sondern selbst eine theologische Entwicklung durchläuft: „*Die Bibel ist von einer Entwicklung hin zum Monotheismus geprägt.*“ (S. 49) Die „*Vorstellungen*“ von Teufel, Himmel und Hölle hätten sich laut Hamp wohl erst nach dem babylonischen Exil entwickelt, vermutlich durch den Einfluss des Zoroastrismus und des griechischen Denkens.³ Die Vielfalt der biblischen Bilder von Gott seien zudem „*von einer patriarchalen Kultur geprägt*“, weshalb es entscheidend sei, sie „*von Christus her aufzubrechen*“. (S. 29/30, V. Hamp)

Der biblische Anspruch, die Geschichte Gottes mit den Menschen durch authentische historische Berichte zu schildern, wird immer wieder negiert. Die biblische Urgeschichte sei komplett unhistorisch.⁴ Trotz der in Matthäus und Lukas klar bezeugten Jungfrauengeburt wird unterstellt, dass sowohl die Evangelisten als auch Paulus von einer biologischen Vaterschaft Josefs ausgegangen seien.⁵ An der „*stofflichen Form*“ der Himmelfahrt habe die Bibel trotz der „*erzählerischen Ausgestaltung*“ von Lukas kein Interesse.⁶ Zwar hat Jesus wirklich Wunder getan, jedoch: „*Wir würden andererseits uns und unser aufgeklärtes Weltbild nicht ernst nehmen, wenn wir die Wundertaten wie einen magischen*

Zauber einfach als gegeben hinnähmen.“ (S. 91, S. Werner)⁷ Zur Auferstehung betont M. Drodofsky, dass die „*Erscheinungen*“ und „*Erfahrungen*“ mit dem auferstandenen Jesus nur von Gläubigen bezeugt worden seien.⁸

EIN NATURALISTISCH GEPRÄGTER
WISSENSCHAFTSBEGRIFF

Insgesamt wird deutlich, dass viele Autoren sich weitgehend von einem naturalistisch geprägten Wissenschaftsbegriff leiten lassen, der in der Forschung nicht mit Übernatürlichem rechnet. In Bezug auf die Schöpfung wird „*Intelligent Design*“ mit „*Kreationismus*“ gleichgesetzt und gleichermaßen verworfen. Stattdessen ist Hamp überzeugt: „*Jedes Schöpfungsmerkmal lässt sich auch ohne Gott als blindes Spiel von Zufall und Notwendigkeit begreifen.*“ (S. 37) Das Leben auf der Erde ist ein „*vermutlich einzigartiger kosmischer Glücksfall.*“ (S. 42)

IST DAS STELLVERTRETENDE SÜHNEOPFER NUR
MITTELALTERLICHE THEOLOGIE?

Konnte Jesus seinen Tod am Kreuz wirklich vorhersehen, wie es in den Evangelien behauptet wird? Simon Werner meint: Jesus konnte zwar allgemein vorhersehen, dass er (so wie jeder Mensch) sterben muss. Aber „*dass das Sterben auf diese Art kam, lag wohl eher daran, dass Jesus sich während seines Lebens auf dieser Erde zu viele Feinde gemacht hatte.*“ (S. 83) Entsprechend hält M. Drodofsky den Tod Jesu nicht etwa für die Konsequenz unserer Sünde, sondern: „*Jesus starb. Das war die Konsequenz seines Lebens. Punkt.*“ (S. 68)

Die traditionelle und reformatorische Sichtweise, dass Jesus mit seinem Kreuzestod ganz bewusst ein Sühneopfer für die Schuld der Menschheit gebracht hat, verwirft M. Drodofsky komplett. Er meint, diese Sichtweise ginge nicht etwa auf die Bibel, sondern auf mittelalterliche Theologie zurück:

„*In der christlichen Tradition war allerdings über Jahrhunderte ein anderes Verständnis von Opfer leitend, welches auf Anselm von Canterbury (ca. 1033-1109) zurückgeht. Dieses Opferverständnis sieht – vereinfacht gesagt – Jesu Tod als wirksame Opferhandlung an, bei der die menschliche Schuld vor Gott bezahlt wird. Denn so wurde und wird häufig*

argumentiert: Infolge des Sündenfalls ist der Mensch getrennt von Gott, und nur ein vollkommenes Opfer kann die Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder in Ordnung bringen. ... Die Theorie von Anselm von Canterbury entfaltet – bis in unsere Zeit hinein – enorme Wirkung. Dies ist beachtlich, da die Hebräische Bibel [so wird hier das AT bezeichnet] die Vorstellung einer automatisch wirksamen Opferhandlung scharf kritisiert. ... Gott vergibt, weil er ein gnädiger Gott ist, ohne dass Gott durch Töten und Blutvergießen milde gestimmt werden müsste. In welchem Sinne kann Jesu Tod nun als Opfer verstanden werden? Offenbar ja nicht als ein quasi automatisch wirksames Ritual, das Gott gnädig stimmt. Das heißt aber auch, um die Sünde der Menschen hinweg zu nehmen, braucht es eigentlich kein Opfer und keinen Geopferten.“ (S. 69)

Die theologische Diversität führt zu der Frage: Wie solide kann eine Glaubensgrundlage noch sein? Welche Konsequenzen hat es für die Glaubensweitergabe, wenn man sich in der freikirchlichen Welt schon bei den Glaubensgrundlagen nicht mehr einigen kann? Und wie können christliche Gemeinschaften „nachvollziehbare Leitbilder zur Sexualität vermitteln“, wenn man kaum noch klare Aussagen macht und die konkreten Entscheidungen jeder Gemeinde überlässt?

Auch A. Schneider und S. Werner halten die „Vorstellung, dass Stellvertretung manchmal als Übernahme von Strafe interpretiert wird“, für problematisch. Es sei ein „Missverständnis, dass nicht die Menschen die Sühne bräuchten, sondern Gott.“⁹ Entsprechend meint Werner auch: „Die Bitte um Vergebung ist kein Muss! ... Die Bitte um Vergebung ist ein Angebot an uns. Nicht Gott braucht sie, sondern wir.“ (S. 179) Auch Samantha Mail hält das Bild von einem strafenden Gott für ein „Fehlverständnis“.¹⁰

KEIN DOPPELTER AUSGANG?

Die „Vorstellung von einem dop-

pelten Ausgang der Weltgeschichte“, nach der im finalen Weltgericht Menschen entweder zu ewiger Strafe verurteilt oder zum ewigen Leben bestimmt werden, ist für Volkmar Hamp nur eine von mehreren Denkmöglichkeiten. Er empfiehlt dazu das Studium des Buches „Das letzte Wort hat die Liebe“ von Rob Bell, in dem die Möglichkeit einer Realität der Hölle gänzlich ausgeschlossen und geradezu lächerlich gemacht wird. Wichtig ist ihm zudem: „Niemand steht es zu, andere Menschen für verloren zu erklären.“ (S. 241)

DER GLAUBE WIRD SUBJEKTIV

Die Annahme, dass biblische Wahrheiten für alle Menschen gelten, wird ohnehin in diesem Buch immer wieder verneint: „Wenn für mich das Christentum wahr ist, kann ich von diesem Standpunkt aus keine objektive Schlussfolgerung über die Wahrheit anderer Religionen für andere Menschen ziehen und dementsprechend bewerten.“ (S. 215, M. Schroth) „Der Glaube ... bietet keine allgemeine Gewissheit, sondern immer nur eine individuelle.“ (S. 15, V. Hamp) „Ein Bekenntnis ist eine Selbstaussage und keine normative Aussage, die für andere Menschen Geltung beansprucht.“ (S. 58, J. Best)

ETHIK UND MENSCHENBILD

Entsprechend vorsichtig werden biblische Vorgaben zur Ethik behandelt. Das Verbot von Sex vor der Ehe hält Sebastian Wickel für eine „plumpe Grenzziehung“, die in der Bibel nicht vorkomme.¹¹ Zur Frage nach der Segnung bzw. Trauung gleichgeschlechtlicher Paare schreibt er: „In manchen Kirchen werden Paare getraut oder gesegnet, in anderen werden sie nur geduldet, wieder andere schließen sie aus. ... Diese Freiheit hat jede Ortsgemeinde.“ (S. 162) Zu den einschlägigen Bibelstellen in 1. Kor. 6,9-12 und 1. Tim. 1,8-11 ist er der Meinung: „Nicht Homosexualität an sich, erst recht nicht in einer gleichberechtigten Liebesbeziehung, sondern ein Abhängigkeitsverhältnis ist hier gemeint.“ (S. 264)

Dabei geht er grundsätzlich von einem Menschenbild aus, in dem der Mensch zum Tun des Guten fähig und in der Lage ist. Zwar

könne man mit Römer 7,14-20 und Genesis 6,5 aus der Bibel auch eine negative Lehre vom Menschen „konstruieren“, das würde aber nicht der Aussageabsicht dieser Passagen und ihrer Kontexte entsprechen und viele andere biblische Aussagen ausblenden.¹²

WIDERSPRÜCHLICHE POSITIONEN

Aber vertritt Wickel damit nicht die Lehre des Pelagius, nach der man Sünde vermeiden kann, wenn man will? Und ist es nicht ein Widerspruch, wenn Simon Werner später schildert, dass die Lehre von Pelagius von der Kirche verworfen wurde?¹³ Jedenfalls räumen die Herausgeber offen ein, dass die 13 Autoren dieses Buches keineswegs immer einer Meinung sind.¹⁴ Diese theologische Diversität führt natürlich zu der Frage: Wie solide kann eine Glaubensgrundlage dann noch sein? Welche Konsequenzen hat es für die Glaubensweitergabe, wenn man sich in der freikirchlichen Welt schon bei den Glaubensgrundlagen nicht mehr einigen kann? Und wie können christliche Gemeinschaften „nachvollziehbare Leitbilder zur Sexualität vermitteln“, wenn man kaum noch klare Aussagen macht und die konkreten Entscheidungen jeder Gemeinde überlässt?

DER MENSCH IM MITTELPUNKT

Aufgefallen ist mir schließlich noch, wie sehr in diesem Buch der Mensch im Mittelpunkt steht. „Gottesdienst heißt Gottesdienst, weil Gott mir dient.“ (S. 201, A. Mang) Die Kirche und sogar der Lobpreis ist dafür da, den persönlichen Glauben der Menschen zu unterstützen.¹⁵ Ein Artikel über die Anbetung Gottes ist im Buch nicht enthalten. Stattdessen wird Gott letztlich insgesamt vom Menschen her gedacht: „Sosteht das Wort Gott in einem übertragenen Sinn generell für alles, was Menschen letzte Lebensorientierung und ihrem Leben Sinn gibt.“ (S. 19, V. Hamp)

WAS WIRD JETZT AUS DEN GEMEINSAMEN BEKENNTNISSEN?

Ich will in diesem Artikel darauf verzichten, die geschilderten Positionen inhaltlich zu diskutieren. Ich habe das bereits ausführlich getan in meinem Buch „Zeit des

Umbruchs“ sowie in diversen Blogartikeln.¹⁶ Dass solche Positionen seit einiger Zeit auch in der evangelikalen Welt vertreten werden, überrascht mich spätestens seit meiner Beschäftigung mit der Worthaus-Mediathek nicht mehr. Wirklich neu war für mich aber, mit welcher Selbstverständlichkeit solche Positionen nun auch in einem Buch leitender Freikirchler vertreten werden.

Bislang ging ich davon aus, dass zum Beispiel das Apostolische Glaubensbekenntnis (mit dem das Buch auch beginnt!) in den Freikirchen gesetzt ist, und dass deshalb von der Historizität der Jungfrauengeburt oder der Himmelfahrt ganz selbstverständlich ausgegangen wird. Ist dem jetzt nicht mehr so? Und stimmt es wirklich, dass jetzt auch im FeG-Verbund jede Gemeinde selbst entscheiden darf, ob sie gleichgeschlechtliche Paare traut oder nicht?

Mehr noch treibt mich die Frage um: Was wird eigentlich aus der Glaubensbasis der Deutschen Evangelischen Allianz? Dort wird zum Beispiel bekannt: *„Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.“* Das passt natürlich in keiner Weise zu einer Bibel, die veraltete Vorstellungen und Gottesbilder enthält, die in wichtigen historischen Angaben nicht ernst zu nehmen ist, die entgegen ihren eigenen Bekundungen nichts vorhersagen kann und in ethischen Fragen auch dann nicht ernst genommen werden muss, wenn ihre Aussagen eindeutig sind und alle durchgängig in die gleiche Richtung zielen.

Weiter frage ich mich: Wie soll Einheit noch gelingen, wenn zum Beispiel die neutestamentliche Selbstverständlichkeit, dass Jesus im AT vorhergesagt wird¹⁷, nicht nur abgelehnt sondern auch noch mit Arroganz und Antisemitismus in Verbindung gebracht wird? Und wie soll Einheit noch gelingen, wenn sich bei der Kreuzestheologie solche Gegensätze auftun, wie die nachfolgende Gegenüberstellung zeigt:

Aus der Glaubensbasis der evangelischen Allianz

„Der Mensch ... ist durch Sünde und Schuld von Gott getrennt. Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, ist stellvertretend für alle Menschen gestorben. Sein Opfertod allein ist die Grundlage für die Vergebung von Schuld, für die Befreiung von der Macht der Sünde und für den Freispruch in Gottes Gericht.“

Zitat aus „glauben lieben hoffen“

„So wurde und wird häufig argumentiert: Infolge des Sündenfalls ist der Mensch getrennt von Gott, und nur ein vollkommenes Opfer kann die Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder in Ordnung bringen. ... Hat eigentlich mal jemand gefragt, warum eine Opferhandlung ... dies erreichen können soll? ... Gott vergibt, weil er ein gnädiger Gott ist, ohne dass Gott durch Töten und Blutvergießen milde gestimmt werden müsste. ... um die Sünde der Menschen hinweg zu nehmen, braucht es eigentlich kein Opfer und keinen Geopferten.“ (S. 69, M. Drodofsky)

Wir sind hier wohlgermerkt beim innersten und für mich persönlich unaufgebbaren Kern des christlichen Glaubens angelangt. Es ist der stellvertretende Opfertod Jesu, der mich bei jedem Abendmahl bewegt und mich mit meinen Mitchristen verbindet. Welche Konsequenz wird es für die evangelische Allianz und ihre Einheit haben, wenn nun auch Vertreter des BEFG und des FeG-Verbunds diese allerwichtigste verbindende Glaubenswahrheit öffentlich verwerfen? Was wird aus der evangelikalen Bewegung, den evangelikalen Werken (wie zum Beispiel der AEM) und den evangelikalen Großveranstaltungen, wenn man sich nicht einmal mehr auf diesen innersten Kern des Evangeliums einigen kann? Und wie wird es sich auf die missionarische Dynamik der freikirchlichen Gemeinden auswirken, wenn man Menschen nicht mehr als verloren bezeichnen darf? Schließlich war es ausgerechnet der FeG-Präsident Ansgar Hörsting, der unlängst

geäußert hatte: *„Ich kenne keine (!) missionarisch wirksame Gemeinde, in der es nicht Leute gibt, die klar auf dem Schirm haben: Ohne Jesus Christus sind Menschen verloren.“¹⁸*

Wie soll Einheit noch gelingen, wenn zum Beispiel die neutestamentliche Selbstverständlichkeit, dass Jesus im AT vorhergesagt wird, nicht nur abgelehnt sondern auch noch mit Arroganz und Antisemitismus in Verbindung gebracht wird? Und wie soll Einheit noch gelingen, wenn sich bei der Kreuzestheologie unüberbrückbare Gegensätze auftun?

**IST UNIVERSITÄRE THEOLOGIE
JETZT AUCH FÜR EVANGELIKALE
DER MASSSTAB?**

Noch eine letzte Beobachtung: Das Buch „glauben – lieben – hoffen“ enthält zahlreiche Leseempfehlungen. Es handelt sich fast durchweg um Bücher von universitären Theologen. Eine Empfehlung für einen wirklich evangelikalen Autor ist mir (abgesehen von Adolf Pohls Kommentar zur Offenbarung) unter den Empfehlungen nicht aufgefallen. Gleich dreimal werden mir als Leser stattdessen Werke von Dorothee Sölle empfohlen, über die Wikipedia schreibt: *„Sölle vertrat eine politische Theologie, die sich durch eine radikale Diesseitigkeit und eine Entmythologisierung der Bibel auszeichnete. In ihrem Buch Gegenwind (erschienen 1995) schrieb sie: »Theologisches Nachdenken ohne politische Konsequenzen kommt einer Heuchelei gleich. Jeder theologische Satz muss auch ein politischer sein.« Weiterhin bestimmend war eine durch den Feminismus geprägte Mystik, die ohne die Vorstellung eines persönlichen Gottes auskam.“*

Und da denke ich mir: So haben sich die Zeiten geändert! Früher ging ich in meine christliche Buchhandlung, weil ich mir sicher war, dort auf inspirierende evangelikale Alternativen zu Leuten wie Sölle und zur universitären Theologie zu treffen. Heute wird in meiner christlichen Buchhandlung ein

Buch präsentiert, das Werbung für universitäre Theologie und Dorothee Sölle macht. Aber wenn das jetzt so prominent in meiner Buchhandlung ausliegt: Muss ich dann nicht davon ausgehen, dass dieses Gedankengut, dem ich in keiner Weise folgen kann, jetzt auch überall in der evangelikalen Welt kursiert?

Damit ist dann wohl die missionarische Erfolgsgeschichte einer evangelikalen Bewegung, die Differenzen in den Randfragen aushalten konnte, weil sie in den wesentlichen Kernfragen übereingestimmt hat, Geschichte. Ich hoffe, ich täusche mich.

DAS ENDE EINER ERFOLGSGESCHICHTE?

Ich kann im Moment jedenfalls nicht anders als zu schlussfolgern: Damit ist dann wohl die missionarische Erfolgsgeschichte einer evangelikalen Bewegung, die Differenzen in den Randfragen aushalten konnte, weil sie in den wesentlichen Kernfragen übereingestimmt hat, Geschichte. Ich hoffe, ich täusche mich. Ich würde mich riesig freuen.

Ja, ich weiß: Jesus Christus hat alles unter Kontrolle. ER wird seine Gemeinde trotz aller Rückschläge bauen. Ich weiß: Ich soll mir keine Sorgen machen, Hoffnung verbreiten und zuversichtlich in die Zukunft schauen, weil Jesus ganz sicher zu seinem Ziel kommen wird. Morgen werde ich all das wieder tun. Aber heute trauere ich, dass ein weiteres Stück meiner evangelikalen Heimat verloren geht und damit auch eine Segensgeschichte abubrechen droht, von der ich selbst so sehr profitiert habe. ☹

Fussnoten

- 1 „Die Propheten der Hebräischen Bibel werden oft als „Zukunftsvoraussager“ missverstanden. Die Propheten sagen keine Zukunft voraus, sondern sie deuten ihre Gegenwart aus der Sicht Gottes.“ (S. 88, S. Werner)
- 2 „Jesus wird nicht im Alten Testament vorausgesagt, sondern die ersten Christen beschreiben ihn als Erfüllung der alten Hoffnung. ... Unseren jüdischen Glaubensgeschwistern würden wir

jegliche Grundlage ihres Glaubens nehmen, wenn wir meinten Jesus sei vorausgesagt. Die unausgesprochene Konsequenz wäre: „Ihr habt es nur nicht richtig verstanden.“ Das ist christliche Arroganz, die im Antisemitismus endet.“ (S. 87/88, S. Werner)

- 3 „Es scheint so zu sein, dass das Judentum erst in den Jahren nach dem babylonischen Exil (6.-4. Jh. V. Chr.) die Vorstellung vom Teufel als Gegenspieler Gottes und personifiziertem Bösen aufgenommen hat. Auch Himmel und Hölle als jenseitige Aufenthaltsorte für gute und böse Menschen spielten im älteren Judentum noch keine Rolle und gewinnen erst in dieser Zeit an Bedeutung. Die Begegnung mit dem Zoroastrismus, der dualistisch geprägten Religion Persiens, mag dabei ebenso eine Rolle gespielt haben wie die mit dem griechischen Denken. Über die jüdische Tradition sind diese Vorstellungen dann auch in die christliche und die islamische Religion eingegangen und dort zu zentralen Elementen geworden.“ (S. 46, V. Hamp)
- 4 „Weder Adam noch Eva noch Noah und seine Familie sind historisch fassbare einzelne Menschen, auf die man die ganze Menschheit zurückführen könnte. Sie stehen vielmehr exemplarisch für den sesshaft gewordenen Menschen der Jungsteinzeit, des Neolithikums, der irgendwann feststellte, dass er aus der weitgehend unbewussten Einheit mit der Natur (und mit Gott) herausgefallen war und nicht nun „jenseits von Eden“ wiederfand. In Flut- und anderen Katastrophengeschichten - wie der vom Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9) - reflektieren die Menschen der Alten Welt ihr stets durch (Natur-)Katastrophen gefährdetes Dasein.“ (S. 35, V. Hamp)
- 5 „Die Evangelien nach Lukas (Lk 1, 26-38) und Matthäus (Mt. 1, 18-25) legen also diese griechische Übersetzung von Jesaja 7, 14 zugrunde und berichten, dass bei der Entstehung des Jesus-Kindes kein Mann beteiligt war und seine Mutter Maria bis zu seiner Geburt keinen Geschlechtsverkehr hatte. Gleichzeitig ordnen die Stammbäume der beiden Evangelien Jesus in die Linie seines Vaters Josef ein Mt. 1, 1-17; Lk. 3, 23-38), und auch Paulus spricht in Römer 1,3 von Gottes „Sohn, Jesus Christus, unserem Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch.“ Er setzt damit die biologische Vaterschaft Josefs voraus, denn dem Geschlecht Davids ist Jesus nur über seinen Vater Josef verbunden.“ (S. 60, J. Best / A. Schlüter)
- 6 „Die Himmelfahrt Jesu erklärt, warum Jesus nicht mehr sichtbar gegenwärtig war und zeigt, dass Jesu Auferweckung keinen erneuten Tod nach sich zog. Bei Lukas - und nur bei Lukas! (Lk 24,50-53 und App. 1,9-11) - wird dieser Gedanke in der Himmelfahrt erzählerisch ausgestaltet. ... Der Gedanke der Erhöhung Jesu ist von zentraler Bedeutung für den christlichen Glauben. In welcher stofflichen Form sie geschah, daran hat die Bibel kein Interesse.“ (S. 78, M. Drodofsky)
- 7 Weiter erläutert Werner zum Thema Wunder: „Die Selbstverständlichkeit, mit der wir einen Schalter betätigen und irgendwo beginnt ein Licht zu leuchten, ist für die Zeit Jesu ganz und gar keine Selbstverständlichkeit. Der Begriff „Wunder“ ist also eher ein Begriff, um sich Wirklichkeit zu erschließen - von hinten her beschreibend für das verwendet, was anders nicht zu beschreiben ist. ... Das eigentliche Wunder ist, das Gott und Menschen sich begegnen und in Interaktion treten.“ (S. 92)
- 8 „Zeugen der Auferstehung sind nur Gläubige. Das Wunder der Auferstehung ist also schon in den biblischen Texten eines, welches sich nur den Gläubigen zu erschließen vermag.“ (S. 73, M. Drodofsky)
- 9 „Jesus hat am Kreuz für uns Menschen die Schuld gesühnt, obwohl eigentlich wir den Tod verdient hätten.“ So oder ähnlich kann man es oft hören. ... Stellvertretend tritt Jesus in die verhängte Strafe ein und nimmt sie auf sich. So sühnt er unsere Schuld. Lange und wirkmächtig hat diese Vorstellung die Verkündigung des Evangeliums in der Kirche geprägt. Durch eine falsche Voraussetzung hat diese Vorstellung lange eine Fehldeutung erfahren. Es entsteht das Missverständnis, dass nicht die Menschen die Sühne bräuchten, sondern Gott. ... Dieses Motiv gehört eng mit der Sühne- und Gerichtsvorstellung zusammen. Jesus tritt stellvertretend für uns ein und nimmt die Konsequenzen unserer Sünden auf sich. Probleme bereitet die Vorstellung, dass Stellvertretung manchmal als Übernahme von Strafe interpretiert wird. ... Der Opferbegriff wird im Neuen Testament stellenweise für das Kreuz Jesu in Anspruch genommen - und das, obwohl Jesus durch die Römer hingerichtet worden ist und sein Tod in keinem religiös-rituellen Kontext stand.“ (S. 180-183)
- 10 „Der christliche Umgang mit der Hebräischen Bibel war und ist immer wieder von Fehlverständnissen geprägt. Christinnen und Christen trugen im Hinterkopf das Bild von einem verärgerten, strafenden Gott, der durch ein unschuldig Opfer besänftigt werden muss.“ (S. 127)
- 11 „Erstaulich ist, dass sich nirgends der zum Teil so prominente Satz „Kein Sex vor der Ehe“ findet.“ Anstelle einer plumpen Grenzziehung stellt die Bibel dar, dass Geschlechtsverkehr ein seelisch-körperlicher Vorgang ist und fordert auf, Sexualität und Verantwortung(-übernahme) zusammen zu denken. Wenn Paulus an einigen Stellen vor Unzucht warnt, so sieht er diesen Zusammenhang von Verantwortung und Sexualität gestört.“ (S. 159)
- 12 „Der Mensch ist zum Tun des Guten in der Lage. Nicht immer. Nicht ... unbedingt aus sich heraus. Doch er hat das Potenzial dazu. Der umgekehrten Annahme läge jedenfalls ein Menschenbild zugrunde, das weder die Bibel noch eine Betrachtung des Weltgeschehens nahelegt. Man könnte zwar mit Römer 7, 14-20 und Genesis 6,5 auch aus der Bibel eine solch negative Lehre vom Menschen konstruieren, aber diese würde nicht nur die Aussageabsicht dieser Passagen und ihrer Kontexte missachten, sondern gleich eine ganze Fülle anderer biblischer Aussagen ausblenden (z.B. Eph. 1,8; 1. Thess. 5, 15, Tit. 2,14, Jak. 2,14). Der Mensch ist zum Bösen und zum Guten fähig. Er hat in seiner geschöpferischen Freiheit die Verantwortung bekommen, sein Leben und die Welt zu gestalten (Gen 1,28;2,15). Dass er dabei scheitern kann, ist genauso unbestritten wie, dass er nicht scheitern muss.“ (S. 152)
- 13 „Die eine Position (Augustinus) ist Fatalismus: „Ich kann nichts gegen die Sünde tun, weil sie mir schon im Zeugungsakt weitergegeben wurde.“ Die andere Position (Pelagius) ist Selbstermächtigung: „Ich kann ein Leben ohne Sünde führen, wenn ich das will.“ Die Lehre des Pelagius wurde bald von der Kirche für falsch erklärt. Die des Augustinus hingegen ist offizielle Lehre der Kirche geworden.“ S. 172, S. Werner)
- 14 Es kann „zu unterschiedlichen Auslegungen und Interpretationen der Bibel kommen. Das ist den Texten anzumerken und auch der Grund, weshalb unter jedem Artikel der Name des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autorin zu finden ist.“ (S. 11, die Herausgeber)
- 15 „Genau diese Unterstützung des Glaubens ist Aufgabe der Kirche. Sie muss das Ziel haben, dem persönlichen Glauben auf die unterschiedlichsten Arten zu dienen. Predigt, Abendmahl und Taufe, Lobpreis, Gebet, Seelsorge und Erleben von Gemeinschaft - all das sind Formen, durch die Kirche den persönlichen Glauben unterstützt.“ (S. 206, M. Schroth)
- 16 Relevant für die Thesen dieses Buchs sind vor allem die Artikel: Das Kreuz - Stolperstein der Theologie; Das wunderkritische Paradigma; Streit um das biblische Geschichtsverständnis; Können Christen heute noch an Adam, Eva und die Arche glauben?; Das geplante Universum - Wie die Wissenschaft auf Schöpfung hindeutet; Warum sind Menschen böse? Eine Wegscheide des Denkens und des Glaubens
- 17 Man denke nur an die Worte Jesu in Lukas 24, 25-27: „Ihr Unverständigen und im Herzen (zu) träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit hineingehen? Und von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn betraf.“
- 18 In: „Mission Zukunft“, herausgegeben von Michael Diener und Ulrich Eggers, SCM R. Brockhaus, 2018, S. 52 (das Ausruferzeichen wurde nachträglich von mir eingefügt) Weiter schrieb Hörsting in diesem Buch: Es ist „ein Hemmnis für Mission, wenn diese zentrale Botschaft vergessen, verändert oder aus der Mitte verdrängt wird. Die mangelnde Klarheit in der Verkündigung zum Sühnopfer Jesu ist ein trauriges Beispiel dafür. Menschen, die die Liebe Gottes nur allgemein und nicht in dieser zugespitzten Form verstehen, werden nicht im Namen Jesu missionarisch sein.“ (S.49)

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Mitarbeiter für die Gemeindeleitung (in Vollzeit/ Teilzeit)

gerne auch ein Ehepaar in Stellenteilung

Das sind Deine/Eure Hauptaufgaben

- » Coachen und Fördern der Mitarbeiter
- » Biblische Lehre / Predigten
- » Seelsorge
- » Weiterentwicklung der Gemeinde

Das wünschen wir uns von Dir/Euch:

- » Lebendige Beziehung zu Jesus
- » Du hast ein brennendes Herz für die Gemeinde Jesu
- » Menschen liegen Dir besonders am Herzen
- » Du hast eine abgeschlossene theologische Ausbildung

Das erwartet Dich/Euch:

Wir sind eine Gemeinde, die mit Dir/Euch gemeinsam geistlich wachsen möchte. Kinder, Jugendliche und Familien liegen uns besonders am Herzen. Du wirst von engagierten Mitarbeitern unterstützt und ergänzt.



Wir freuen uns auf Deine/Eure Bewerbung mit Motivationsschreiben, Lebenslauf und Zeugnissen.

Kontakt:

Sieghard Pfeifle

E-Mail: sieghard.pfeifle@gmx.de

**6. STRASSEN
PREDIGER
Konferenz**

münchen
24.-27.09

soulsaver.de

EST
STEHT
GESCHRIEN

Straßen
Evangelisation

CDA eV
Christliche Dienstleistungen

www.strassenpredigerkonferenz.de



Thema: Eine neue Schöpfung (2.Korinther 5,17)
Termin: 24.09- 27.09.2022 (Anreise am 23.09. mögl.)
Hauptredner: Andreas Reh, Alois Böck, Christoph K.
Ort: Landwehrstraße 34 in 80336 München
Programm: Vorträge, Straßeneinsätze, Workshops, Zeugnisse, Gemeinschaft
Kosten: Spenden (Richtwert ca. 100 Euro)
Unterbringung: Gemeinderäume / bei Geschwistern
Verpflegung inklusive (in Gemeinderäumen)
Anmeldung / Infos: info@strassenpredigerkonferenz.de

Anmeldeschluss: 15.09.2022

Gemeinsam. dienen.

Dein Einsatz für Jesus und andere Menschen in Voll- und Teilzeit.
Wir suchen Verstärkung für unsere Teams in unseren
Gäste- und Freizeithäusern:

- o **Hauswirtschaftliche Fachkraft**
am Forggensee, in Friolzheim und Oberstdorf
- o **Koch/Köchin** am Forggensee
- o **Hausleitung** (Ehepaar) in Friolzheim

Württembergischer
Christusbund

Gemeinschaft, die trägt.

Württembergischer Christusbund e.V.
www.christusbund.de/stellenangebote





*„DIE GEMEINDE IST NICHT VON VORNHEREIN
VOR IRRLEHREN GESCHÜTZT. GESCHICHTLICH
GESEHEN, ENTSPRANGEN DIE MEISTEN IRRLEHREN
AUS THEOLOGISCHEN AUSBILDUNGSSTÄTTEN.“*

Alexander Strauch

